

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschl. der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“): Wilhelm Meppel, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Stöckel, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreissliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inletionsgebühr: die 7spaltige Kolonelleite 15 Pf., Anzeigende von auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 1 Mk. Postkontonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“.

Angenehme Aussichten.

Für das deutsche Volk bricht jetzt die Zeit an, in der die Folgen der letzten Heeresvermehrung sich praktisch fühlbar machen werden. Sie werden allmählich einsetzen und sich im Laufe der nächsten 3 Jahre immer mehr steigern. Dem guten Michel stehen dabei blaue Wunder bevor.

Zuerst werden die kleinen und mittlern Landwirte betrübte Gesichter machen. Sie klagten schon bisher über den großen Mangel an Dienstboten, unter dem sie zu leiden haben. Wie wird das erst werden, wenn die neue Heeresvermehrung vollkommen durchgeführt ist? Von den zirka 137 000 Mann, um welche die aktive Armee durch die letzte Heeresvermehrung vermehrt wird, sind mindestens 60 000 Mann in der Landwirtschaft tätig, das heißt also, daß der Landwirtschaft weitere 60 000 Hilfskräfte entzogen werden. Die Großgrundbesitzer werden sich allerdings dadurch zu helfen wissen, daß sie noch mehr ausländische Arbeiter heranziehen. Das kann aber der mittlere und vor allem der kleine Landwirt nicht, denn er kann ausländische Arbeiter nicht truppweise kommen lassen, weil er so viele nicht braucht. Er benötigt vielleicht nur zwei bis drei männliche Arbeiter, ja oft nur einen. Es ist sehr fraglich, ob die großen Kalamitäten, die die Heeresvermehrung den Bauern verursachen wird, durch die allgemeine Einführung eines Ernteurlaubis auch nur einigermaßen erträglich gemacht werden können.

Wir müssen an dieser Stelle auch fragen, wie denn diese kolossale Schwächung der Landwirtschaft an Hilfskräften zu der Fürsorge paßt, die ihr sonst vom Staate zuteil wird. Da heißt es immer, die deutsche Landwirtschaft müsse stark und kräftig werden, damit sie den Bedarf des deutschen Volkes an Vieh und Getreide selbst decken könne und die Hilfe des Auslandes entbehren könne und zugleich nimmt man eben dieser Landwirtschaft 60 000 Hilfskräfte, die sie sehr notwendig brauchen könnte. Das ist auch einer von den vielen großen Widersprüchen, die das jetzige Regierungssystem aufweist.

Die neue Heeresvermehrung wird voraussichtlich auch ein neues Steigen aller Preise, also eine neue Teuerung, nach sich ziehen. Der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist es allerdings gelungen, das Volk vor neuen indirekten Steuern zu bewahren, aber wir fürchten sehr, daß die Besitzenden, die durch die neuen Reichsteuern getroffen werden, das Geld für diese Steuern, wenn es ihnen irgendwie möglich ist, aus den Taschen der großen Masse herausziehen werden. Das Rezept dazu ist sehr einfach und „alt bewährt“. Es lautet: Erhöhung der Meierpreise und Erhöhung der Warenpreise. Die Teuerung wird vorsichtig in kleinem Maßstab einsetzen und dann wie ein Geschwür weiter und weiter um sich greifen. Wenn aber die Arbeiter Lohnhöhungen verlangen, dann werden die Unternehmer betäubt auf die neuen Steuern hinweisen und drauflos behaupten, daß sie sich selbst nur mehr mit Mühe und Not über Wasser halten können.

Man darf auch begierig sein, wie die letzte Heeresvermehrung die Zahl der Hitzschläge usw. in der Armee beeinflussen wird. Die Dinge sind ja jetzt schon so weit gediehen, daß fast jedesmal bei dem Eintritt heißer Witterung aus der Armee Hitzschläge gemeldet werden. Sogar in diesem Sommer, der gewiß nicht viele Tage brachte, waren Hitzschläge mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Woher diese Unglücksfälle kommen, ist klar. Erstens werden die Anforderungen, die man an die Truppen stellt, immer größer. Sogar Märsche von 50 Kilometern und mehr sind nicht mehr selten. Und zweitens macht die schon seit Jahren bestehende, durch den Zolltarif und die Reichsfinanzreform hervorgerufene Teuerung es den nicht besitzenden Klassen und auch einem erheblichen Teile des Mittelstandes unmöglich, ihre Kinder ausreichend zu ernähren. Mangelhaft ernährte Knaben und Jünglinge werden aber schwächliche Soldaten. Wir sind jetzt ganz von selbst wieder auf einen großen Widerspruch des deutschen Regierungssystems gestoßen. Auf der einen Seite wird dem Volke die Ernährung bedeutend erschwert und auf der andern mutet man den aus diesem Volke hervorgegangenen Soldaten immer größere Strapazen zu. Die letzte Heeresvermehrung wird nun gründlich dafür „sorgen“, daß noch mehr schwächliche Leute in die Kasernen kommen und damit steigt leider auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Hitzschläge usw. sich mehren werden.

Die Militärverwaltung will ferner künftig Manöver großen Stiles öfter abhalten. In den Kaisermanövern sollen immer mindestens sechs Armeekorps beteiligt sein. Außerdem sollen innerhalb alljährlich besonders

zu bestimmender Generalinspektionen je zwei Armeekorps gegeneinander manövrieren. Abgesehen davon, daß diese Teuerung große Summen verschlingen würde, brächte sie in den Gegenden, in denen die Manöver stattfinden, eine sehr empfindliche Schädigung des Handels mit sich. Namentlich würden die Kaisermanöver durch ihre vielen Militärtransporte die Bahnen derart mit Beschlag belegen, daß eine tagelange Störung des Verkehrs unausbleiblich wäre.

Das deutsche Volk hat gemeint, es wisse schon ganz genau, wie der Militarismus aussieht. Da hat es sich aber getäuscht, denn es wird ihn erst jetzt in seiner ganzen Annehmlichkeit zu spüren bekommen. R. R.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. Oktober 1913.

Notstandsaktion auf Abbruch.

Die von der Agrarierpresse freudig aufgenommene Nachricht, daß das Landwirtschaftsministerium das Gesuch Berlins um weitere Zulassung der russischen Fleisch-einfuhr bis zum 1. April nächsten Jahres abschlägig beschieden habe, hat sich nicht bestätigt. Der Landwirtschaftsminister hat die Genehmigung erteilt — aber „vorläufig nur bis zum 1. Januar 1914“. Das ist etwas, aber man muß sich fragen, ob dieses etwas am Ende weniger ist als nichts. Die Einrichtung städtischer Fleischverkäufe hat sich bewährt, sie leidet aber schwer an dem Umfande, daß sie nur als provisorisch gedacht ist, so daß umfangreiche Anlagen und Vorbereitungen nicht lohnend erscheinen. Die Genehmigung des Berliner Gesuchs in seiner zeitlichen Begrenzung hätte wenigstens die Fleischversorgung für den ganzen kommenden Winter gesichert. Der Landwirtschaftsminister hat den städtischen Behörden diese Sicherheit versagt und sich die Vollmacht vorbehalten, den kommunalen Fleischvertrieb am 1. Januar kommenden Jahres durch Unterbindung der Einfuhr zur Einstellung zu zwingen.

Das Vorgehen des Landwirtschaftsministers ist kennzeichnend für die ganze von Herrn von Bethmann und der preußischen Regierung unternommene Notstandsaktion. Die Prinzipien dieser Aktion sind ausgezeichnet, sie entsprechen durchaus dem sozialdemokratischen Programm, jedoch die Durchführung ist miserabel und ganz den in der Regierung herrschenden agrarischen Anschauungen aufs Konto zu setzen.

Die Preise für Vieh und Fleisch sind in der ganzen Welt gestiegen, in Deutschland werden sie durch den Schutz-zoll noch weiter erhöht. Darum fordert die Sozialdemokratie Beseitigung oder möglichste Herabsetzung des Zolles. Der Kleinverkaufspreis wird überdies durch den Zwischenhandel mächtig gesteigert, darum fordert die Sozialdemokratie Kommunalisierung des Fleischvertriebs.

Im Herbst 1912 hatte die von der Sozialdemokratie eingeleitete Bewegung so weit Erfolg, daß die Frachttarife herabgesetzt, die Zölle für Fleisch, das von den Kommunen vertrieben werden soll, ermäßigt, die Gemeinden also zur Einrichtung städtischer Fleischverkäufe ermutigt werden. Ferner wird die Einfuhr frischen Fleisches aus Belgien, Holland, Rußland, Oesterreich, den Balkanländern gestattet. Aber noch immer bleibt auch für die Gemeinden der schwere Zoll von 18 Mark pro Doppelzentner bestehen, der herabgesetzte § 12 des Fleisch-einfuhrgesetzes, der die Einfuhr überseeischer Gefrierfleischs verbietet, wird nicht aufgehoben und der ganzen Aktion wird durch möglichst enge zeitliche Begrenzung der Stempel des Vorübergehenden, Zeitweiligen aufgedrückt. Dabei werden die Termine nicht einmal gleichgelegt. Die Zollermäßigung als Reichsfrage gilt bis zum 1. April 1914, die Ermäßigung der Frachttarife bis 1. Oktober 1913 und ebensolange die Erlaubnis der Fleisch-einfuhr. Nachdem vor kurzem die Ermäßigung der Frachttarife durch den Eisenbahnminister verlängert worden ist, hat nun auch der Landwirtschaftsminister der städtischen Fleischzufuhr eine Galgenfrist von 3 Monaten zugewilligt. Eine Galgenfrist und weiter nichts.

Trotz all dieser bürokratischen Erschwernungen und trotz der Abneigung vieler Gemeinden gegen „kommunal-sozialistische Experimente“ hat sich der städtische Fleischvertrieb bewährt. Weder die inländischen Viehzüchter noch die Fleischer sind darüber zugrunde gegangen, die Teuerung ist aber dadurch bis zu einem gewissen Grade gemildert worden. Das eingeführte Fleisch hat sich als durchaus brauchbar erwiesen, der Prozentsatz der Beanstandungen ist gering. Die der ganzen Aktion zugrunde liegenden sozialistischen Gedanken haben

sich als durchaus gesund und lebensfähig erwiesen. Trotzdem kann die Regierung den Augenblick kaum mehr erwarten, in dem mit der ganzen Sache Schluß gemacht wird. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb.

Die agrarische Presse weist darauf hin, daß die Fleischpreise auch im Ausland gestiegen sind. Soll das ein Grund sein, die augenblicklich geltenden Zollermäßigungen wieder aufzuheben? Logischerweise müßte doch das gerade Gegenteil der Fall sein. Zölle führt man ein, wenn die Differenz zwischen ausländischen und inländischen Produktionskosten so groß sind, daß die inländische Produktion konkurrenzunfähig wird. Nun sind aber die ausländischen Produktionskosten nicht gefallen, sondern gestiegen, also sind die Zölle nicht wieder auf die alte Höhe zu bringen, sondern noch weiter herabzusetzen.

Das ausländische Fleisch ist gut, mit welchem Rechte will man seine Einfuhr wieder verhindern — „aus gesundheitspolizeilichen Gründen“? Schließlich, der kommunale Fleischvertrieb hat sich nicht nur als durchführbar, sondern auch als durchaus entwicklungsfähig erwiesen. Er verdient, nicht unterbunden, sondern für alle Zukunft energisch gefördert zu werden, auch auf die Gefahr hin, daß der selbständige Zwischenhandel allmählich ganz ausgeschaltet wird. So wird die Bereicherung einzelner auf Kosten der Allgemeinheit verhindert, und wenn, was für Sozialdemokraten selbstverständlich ist, Angestellte und Arbeiter anständig entlohnt werden, brauchen sich die jetzt selbständigen Fleischer nicht vor der Proletarierung zu fürchten. Das sozialistische Prinzip kommunaler Lebensmittelversorgung entspricht der Forderung erhöhter Wirtschaftlichkeit und geordneter Güterverteilung.

Darum muß das, was durch die Notstandsaktion des Vorjahres geschaffen ist, erhalten und ausgebaut werden. Vor allem wird es Sache des Reichstags sein, das nur bis zum 1. April 1914 geltende Zollrückvergütungsgesetz zu verlängern. Auf die einzelstaatlichen Regierungen muß ein Druck ausgeübt werden, daß auch die entsprechenden Hilfsmittelregeln auf tarifpolitischem und gesundheitspolizeilichem Gebiet aus Provisorien zu definitiven Einrichtungen umgewandelt werden. Endlich werden die sozialdemokratischen Vertreter in den Kommunen ihr möglichstes tun müssen, daß die hoffnungsvollen Keime einer kommunalen Lebensmittelversorgung nicht ausgegriffen und zertrümmert, sondern sorgfältig weiter gepflegt werden.

Bleibt die Notstandsaktion bei fortdauernder Not eine vorübergehende Erscheinung, so ist der Beweis geliefert, daß man zwar durch Anwendung sozialdemokratischer Grundzüge helfen kann, daß aber die derzeit herrschende Klasse nicht helfen will. —

Innere Kolonisation und Arbeitslosenversicherung.

Der Geschäftsführer des Vereins für soziale innere Kolonisation, Hans Ostwald, benutzte die Gelegenheit der derzeitigen Arbeitslosigkeit, um für den von ihm tatkräftig vertretenen Gedanken dieses Vereins neue Anhänger zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat er am letzten Sonntag in Berlin einen Vortrag gehalten, der die Presse lebhaft beschäftigt. Herr Ostwald berechnet aber selbst die Zahl der zurzeit Arbeitslosen auf 700 000 Mann, während die von ihm geleitete oft erwähnte Kolonie von Keppen nur einige Dutzend Berliner Arbeitsloser aufzunehmen imstande ist. Daraus geht hervor, wie verfehlt der Versuch ist, die Arbeitslosenversicherung mit dem Hinweis auf die Möglichkeiten zu bekämpfen, die für eine entfernte Zukunft die innere Kolonisation bietet. Auch das „Berliner Tageblatt“, das sich zu den Arbeiten Ostwalds freundlich stellt, aber die Zahl der Arbeitslosen nur auf 400 000 schätzt, nimmt in sehr optimistischer Berechnung nur an, daß höchstens der vierte Teil dieser Arbeitslosen, also 100 000 Mann, für Zwecke der inneren Kolonisation geeignet sein möchte. Danach kann die innere Kolonisation immer nur einem Bruchteil der Arbeitslosen helfen, wenn sie einmal so weit ausgebaut sein wird, um sie auch wirklich aufnehmen zu können. Heute aber ist sie noch nicht viel mehr als Zukunftsmusik. Man kann den Plänen Ostwalds noch so sympathisch gegenüberstehen, jedenfalls aber heißt es sie nicht fördern, sondern sie diskreditieren und sie mißbrauchen, wenn man sie als Vorwand benutzt, um die Arbeitslosenversicherung zu bekämpfen.

Es ist ein seltsames, alle alten Vorstellungen auf den Kopf stellendes Schauspiel, daß sich die Offiziere für allerhand Zukunftsprojekte begeistern, während die Sozialdemokraten nach praktischer Gegenwart zur Bekämpfung des Massenelends kann aber in großem Stile nur durch ein Reichsgesetz zur Arbeitslosenversicherung geleistet werden. —

Dreiste Ablehnung.

Es ist unglaublich, mit welcher Unverfrorenheit die „Konservative Korrespondenz“ — die die ganze blaue Provinzprelle füttert — gerichtlich festgestellte Tatsachen abzuleugnen versucht. Vor etlichen Tagen fand bekanntlich in der mecklenburgischen Stadt Waren ein Verleumdungsprozeß des fortschrittlichen Abgeordneten Wendorf gegen den dortigen konservativen Parteisekretär Jordan statt. In diesem Prozesse wurde zeugeneidlich festgestellt, daß der Vorsitzende des konservativen Vereins in Waren, der Maurermeister Reinholz, zu einem ihm bekannten Sozialdemokraten gegangen ist und mit diesem gesprochen hat über die damals bevorstehende Stichwahl und über eventuelle Unterstützung der Konservativen durch die Sozialdemokratie. Diese Tatsache der Unterredung hat die konservativ-presse selbst in ihren Prozeßberichten mitgeteilt. Sie brachte dann hinterher zur Entschuldigung des konservativen Unterhändlers eine Erklärung des Kreisvorsitzenden der Konservativen, eines Herrn v. Gundlach, worin gesagt wurde, der konservativ-vorlesende habe jene Unterredung nur als eine private gepflogen. Die Tatsache an sich wurde also nicht zu bestreiten gewagt.

Aber jetzt bringt die „Konservative Korrespondenz“ (Nr. 79) eine „authentische Darstellung“, in der mit der Wahrheit geradezu Schwindler getrieben wird! Es wird nämlich schamlos diese Unwahrheit verkündet:

Schließlich haben sowohl der Vorsitzende des sozialdemokratischen Kreisvereins wie noch ein andres als Zeuge genannte Mitglied der Sozialdemokratie im Kreise Malchin Waren vor Gericht unter ihrem Eid ausgesagt, daß zwischen ihnen und Herrn Maurermeister Reinholz niemals eine Unterredung stattgefunden hat.

Diesen offenkundigen Schwindel druckt nun die konservativ-provinzprelle nach, sogar die Junkerorgane, die vor ein paar Tagen mit der Wiedergabe der Erklärung des Herrn v. Gundlach und vorher mit dem Prozeßbericht die Tatsache der stattgefundenen Unterredung selbst veröffentlicht haben!

Angesichts dieses erstaunlich dreisten Verdunklungsmanövers der Konservativen sei hier mitgeteilt, was die liberale „Kostener Zeitung“ über die Zeugenvernehmung vor dem Schöffengericht in Waren ausführlich berichtet. Es ist dort zu lesen:

Zeuge Müller (Soz.) sagt aus: Zwischen Haupt- und Stichwahl kam Herr Reinholz (der Vorsitzende des konservativen Ortsvereins) zu mir und bat mich, dafür zu sorgen, daß meine politischen Freunde in der Stichwahl Herrn v. Malchin wählen möchten. Ich habe ihm, was möglicherweise die Maurerarbeiten für die Grafenschaft Wasedom wieder nach Malchin kommen würden, was doch auch für die Maurer und Zimmerleute gut sein würde. Ich habe Reinholz erwidert, daß das wohl nicht in meiner Macht liege und daß wir übrigens für die Stichwahl besondere Bedingungen stellen. Da fragte Reinholz, ob wir schon mit der Liberalen ein Stichwahlabkommen geschlossen hätten. Ich antwortete: Es seien Verhandlungen im Gange, aber noch nicht abgeschlossen. Da sagte Reinholz: Spas beiseite. Welche sind Ihre Bedingungen? Ich erwiderte: Die vom Jenner Parteitag aufgestellten. Reinholz verlangte diese zu lesen. Ich gab sie ihm. Er las sie durch und meinte: Den ersten Teil derselben würde Herr v. Malchin wenigstens auch unterschreiben. Den letzten dagegen nicht. Den würden auch die Liberalen wohl nicht unterschreiben. Ich habe Reinholz dann gesagt, ich sei für weitere Verhandlungen nicht zuständig, er müsse sich an unsern Vorsitzenden, Arbeiter Johann Krüger, wenden. Auf Beiragen durch den Richter jagt Müller aus: Ich bin jetzt nicht Vorstandsmittglied des sozialdemokratischen Vereins. Ich war es aber bis vor einiger Jahren.

Der Arbeiter Johann Krüger (Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins) sagt aus: Ich hörte von meiner Frau, daß zwischen Haupt- und Stichwahl Reinholz mich habe sprechen wollen.

Zeugin Frau Krüger sagt aus: Herr Reinholz war zwischen Haupt- und Stichwahl in unserm Haus und wollte meinen Mann sprechen. Der war aber nicht zu Hause.

In ihrer Nummer 80 kommt die „Konservative Korrespondenz“ noch einmal in einer Polemik gegen die „Frankfurter Zeitung“ auf die Angelegenheit zu sprechen und verifiziert abermals:

Sowohl der Herr Maurermeister Reinholz, der als die Persönlichkeit genannt worden war, die angeblich mit Vertretern der Sozialdemokratie in Verbindung getreten sein sollte, wie die Führer der Sozialdemokratie selbst in jenem Kreise haben vor Gericht unter ihrem Eid ausgesagt, daß niemals zwischen ihnen eine Unterredung stattgefunden hat, geschweige denn eine auf die Reichstagswahlen bezügliche Vereinbarung getroffen worden ist.

Dreister kann die Wahrheit allerdings kaum auf den Kopf gestellt werden. Indessen darf man bei den Konservativen noch auf andre Leistungen gefaßt sein. —

Der Landrat als Schutzhengel.

Auf dem Parteitag für den Bezirk Hesse-Nassau bei Wolfersdorf der Bezirksleiter Genosse Ditzmann in seinem Geschäftsbericht auch die Schwierigkeiten, die der Agitation auf dem Lande erwachen. Daher brachte er auch folgenden für den dresdener Kreistag sehr beachtenswerten Bericht zur Sprache: In Arhorn im Bezirk wurde Genosse Günther, der Flugblätter verteilte, von dem Bürgermeister Schild mißhandelt. Schild nahm ein Flugblatt und schlug es dem Genossen Günther ins Gesicht, daß diesem der Hinterrücken vom Kopf fiel. Auf Klage erkannte das Schöffengericht in Hershorn auf die geringste zulässige Strafe von 3 Mark. Doch Schild war damit nicht zufrieden. Er legte Berufung ein und verzweifelte sich der Hilfe des Landrates. Dieser wurde zum Verteidiger des Schild und künzte dessen Berufungsschrift hinzu:

Bekanntlich ist das Amtsgericht in Hershorn. Ich kann nur nachsagen, daß der Bürgermeister Schild durchaus glaubwürdig ist und daß es sich deshalb dringend empfehlen dürfte, den Wert des Eides des Zeugen Klaus, der der sozialdemokratischen Partei angehört, nochmals eingehend zu prüfen. Der Bürgermeister hat mir wiederholt auf seinen Dienstreis berichtet, daß es durchaus unwahr sei, daß er dem Günther das Flugblatt in das Gesicht geworfen habe.

Die Verteidigung des schon verurteilten Bürgermeisters auf seinen Dienstreis gegen eine behauptete Zeugenauflage auszubilden, ist geradezu ungeheuerlich. Die Klage war

erfolglos. Die Strafkammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts. Schild wurde jedoch begnadigt, worüber man sich bei seinen guten Beziehungen zum Landrat nicht zu wundern braucht. —

Lehrerüberfluß?

Nach den Mitteilungen des preußischen Unterrichtsministeriums können zurzeit 1000 junge Lehrer und 1100 junge Lehrerinnen keine Anstellung finden. Der noch vor wenigen Jahren vorhandene Lehrermangel ist also — amtlich — verschwunden, und das hängt damit zusammen, daß einerseits die Zahl der Lehrerbildungsanstalten vermehrt worden ist, während andererseits in verschiedenen Bezirken die Schülerziffer sinkt. Trotzdem ist, wie ein Sachverständiger, der Lehrer W. Menzel, im „Tag“ auseinandersetzt, tatsächlich kein Ueberfluß an Lehrenden vorhanden:

Das Vielfache jener 2100 Stellenlosen ist sofort unterzubringen — wenn der Herr Finanzminister will! Da 1911 in Preußen rund 700 000 Volksschüler in überfüllten Klassen saßen, so wäre, jeder neuen Klasse die beschriebene Durchschnittszahl von 70 Kindern zugrunde gelegt, sofort Raum für 10 000 Lehrer und Lehrerinnen geschaffen. Dabei würden auch die 378 Lehrer verschwinden, die mehr als 120 Kinder allein unterrichten mußten, auch die elf „Dritteltagschulen“ (ein Lehrer für drei Klassen!) und die acht Kauf- oder Wanderschulen, die dauernd überhaupt ohne Lehrer waren, könnten beseitigt werden.

Menzel weist ferner darauf hin, daß rund 206 000 Kinder noch einen täglichen Schulweg von mehr als 2 1/2 Kilometern haben. Eine Beseitigung dieses Uebelstandes gäbe wieder Platz für 1000 Lehrende. Andre Tausende wären nötig, wenn man endlich einmal die seit 1828 geltende Bestimmung über die Höchstbesetzung der Volksschulklassen modernisieren möchte, nach denen eine einklassige Schule erst über 80, eine mehrklassige erst bei einer Klassenfrequenz von mehr als 70 und eine Halbtagsschule bei einer solchen von mehr als 60 Schülern als überfüllt bezeichnet werden.

Ja, Herr Menzel hat gut zu rechnen, die preußische Regierung und der preußische Landtag werden daran festhalten, daß wir einen Ueberfluß an Lehrkräften haben und den jungen Leuten zureden, daß sie lieber einen nützlichen Beruf ergreifen und beispielsweise Pferdebesitzer und Kuhmägde werden. Denn es herrscht bekanntlich — Leutenot auf dem Lande! —

Ungebulbige Mahner.

Der französische Ministerpräsident Barthou hat es bekanntlich für gut befunden, die ausdringlichen Freunde der liberalen Reaktion abzusütteln. Sie waren zu kompromittierend geworden. Barthou erklärte mit Kommandostimme: „Die Republik und die religionslose Schule sind unzertrennlich. An die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan ist nie gedacht worden, kann nie gedacht werden.“

Darüber großes Geschrei im reaktionären Lager: Das ist also der Dank! Deshalb haben wir für die dreijährige Dienstzeit gestimmt? Nein, so lassen wir uns nicht abspießen! Der Graf de Mun sagt es im „Echo de Paris“ rundheraus: „Herr Pointcaré hat in Limoges gesagt, daß er die Mission hat, die nationale Einigkeit zu wahren. Ein schönes Wort. Wir haben es in Versailles am Abend der Wahl gehört und um es zu hören, haben wir ihn gewollt. Dieses Wort hat den Pakt vom 17. Januar besiegelt. Das vergißt sich nicht, wie sich nicht vergißt das Votum der Militärvorlage. Aber die nationale Einigkeit wird nicht ohne uns sein, nicht außer uns, noch, weniger gegen uns!“

Herr Hanotaux, der ehemalige Minister des Äußern, ist weniger ausdringlich, aber nicht weniger eindringlich. Er versucht den Nachweis zu bringen, daß Frankreich, um seine Weltmachtstellung aufrechtzuerhalten zu können, des päpstlichen Segens bedarf. Er gesteht zwar zu, daß weder die Mehrheit des Parlaments noch des französischen Volkes von diesem päpstlichen Segen etwas wissen will. Er gesteht auch zu, daß weder ohne noch gegen den Willen der Mehrheit die Beziehungen zum Vatikan wieder aufgenommen werden können. Aber gemacht müsse die Sache doch werden. Wie? Darüber weiß auch der abgehalfterte Diplomat nichts zu sagen.

In all dem Gerede ist nur eins klar: die französische Reaktion hält sich für betrogen. Ihr Patriotismus erinnert an das deutsche Agrarierwort: „Ohne Kanitz keine Kähnel.“ Es ist aber nicht nur Zynismus, was in diesen lauten Mahnungen steckt. Die Herren zeigen zugleich eine ganz außergewöhnliche Portion Unversöhnlichkeit, die freilich nicht übertraflich. Bescheidenheit und Selbstlosigkeit haben sie immer nur andern gepredigt.

Denn außer dem fälschlich angegebenen Zweck der Landesverteidigung dient die dreijährige Dienstzeit hauptsächlich der Stärkung der Reaktion. Die Verlängerung der Dienstzeit soll der militärischen Volksverbummung zugute kommen. Diese wollen sich die Herren von der schwarzen Reaktion noch extra bezahlen lassen! Die Militarisierung genügt ihnen nicht, sie wollen auch noch die Militarisierung Frankreichs.

Notizen.

Vom Zentrumsstreit. Als der frühere Reichstagsabgeordnete Koeren vor einigen Wochen eine Schrift „Zentrum und Kölner Richtung“ erscheinen ließ, verübten die Bachemiten in der „Königlichen Volkszeitung“, daß sie das Werk ignorieren würden und drohten Koeren, Material gegen ihn zu veröffentlichen. Dieser Postillat scheint dem Werke recht gut bekommen zu sein; der Verlag gibt jetzt bekannt, daß in diesen Tagen die zweite Auflage erscheinen werde. In seinem Vorwort wehrt sich Koeren sehr entschieden gegen die erhobenen Angriffe und teilt mit, daß er unermüdet weiter für den katholischen Charakter des Zentrums kämpfen werde. Er schreibt dann: „Was den Vorwurf angeht, daß der leidige Zentrumsstreit, der im Jahre 1909 endgültig entschieden sei, durch die Schrift von neuem angefaßt werde, so kann eine solche Auffassung nur bei solchen Leuten bestehen, die in den letzten 4 Jahren keinen Blick in die fast täglich mit den gefälligsten Ausfällen gegen das sogenannte Luxemburger- und Köglerium gefüllten Propaganda geworden sind und vor allem keine Kenntnis davon genommen haben, daß noch im vorigen Jahr, also 3 Jahre nach dem Manifest des Landesausschusses aus der Reaktion der „Königlichen Volkszeitung“, heraus das Redaktionsmitglied Doktor Göber eine 140 Seiten umfassende Schrift mit dem Titel „Der Streit um den Zentrumscharakter“ herausgegeben habe.“ Herr Koeren sollte sich eigentlich nicht darüber wundern. Er mußte längst wissen, daß die Bachemiten wie „Berlinerer“ trotz aller Feindschaft alles erlauben ist, was ihren Zwecken dient.

Die „Fraktion Drehscheibe“ hat am Sonnabend und Sonntag unter dem Vorsitz Wasserfmanns in Wiesbaden tagend. Als Vorsitzender war der Führer der Nationalliberalen im preußischen Landtag Geheimrat Dr. Friedberg, anwesend, der vermutlich die Aufgabenteilung, als eine Art überwachender Vertrauensmann der Schlichter zu fungieren. Ueber die Verhandlungen selbst, die vertraulich waren, liegt lediglich ein Bericht der parteiamtlichen nationalliberalen Korrespondenz vor. Die Fraktion trat der Ansicht der hannoverschen Nationalliberalen bei, daß der Thüringer Vorseitigung des Cumberlanders in Braunshweig widerprochen werden müsse, solange die Welsen ihren bekannten Standpunkt nicht aufgeben. Die nationalliberale Reichstagsfraktion will ihre Ueberzeugung mit allen ihr zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln den verbündeten Regierungen gegenüber zur Geltung bringen. Die Beratung der Frage der Arbeitswilligen suchte führte zu der Einsetzung einer Kommission, die das vorhandene Material verarbeiten und die Grundlagen für die weiteren Entschlüsse der Fraktion schaffen soll. Damit hätte die nationalliberale Reichstagsfraktion ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt aufgegeben, denn wenn man sich erst einmal dazu entschließt, das von den Scharmachern gelieferte Material in einer Kommission zu bearbeiten, dann darf mit Sicherheit angenommen werden, daß das Ergebnis darin bestehen wird, daß die Nationalliberalen die Scharmachern entgegenkommen werden. Das scharfe Vorgehen der Schwerindustrie gegen die Nationalliberalen hat sonach bereits zum ersten Erfolg geführt. —

Geschäft ist Geschäft. Das Kriegsministerium benutzt ein halbamtliche Korrespondenz, um die Mägen zum Ausbruch zu bringen, die aus den neuen Garnisonen laut geworden sind. Besonders an die berheirateten Offiziere wurden vielfach Forderungen gestellt, die den Wert des Gehaltens nicht übersteigen. Insbesondere werden davon nicht nur die neu zu ziehenden Offiziere betroffen, sondern auch solche, die den betreffenden Garnisonen schon länger angehört, mußten sich eine bedeutende Steigerung der Miete gefallen lassen. Die Heeresverwaltung weist nun darauf hin, daß die Städte, die als Garnisonen in Frage kämen, ausdrücklich die Zusicherung geben, daß preiswerte Wohnungen für verheiratete Offiziere vorhanden wären oder schleunigst geschaffen würden. Von dieser Zusage ist auch die Entscheidung über die Garnitionsangebote, deren im ganzen etwa 1300 vorgelegt haben, abhängig gemacht worden. Ein solches Ausbreiten der Zwangslage der Offiziere entspricht nicht aber weder der guten Sitte noch der in allen Garnitionsangeboten betonten Liebe der Bevölkerung zur Armee. Das Kriegsministerium läßt durchblicken, daß man sich ernstlich mit der Frage zu befassen habe, ob es nicht angebracht sei, durch den Bau fiskalischer Wohnungen für verheiratete Offiziere dem erwähnten Uebelstand abzuwehren. — Daß die städtischen Hausagrarier die Gelegenheit benutzen, die Mieten in die Höhe zu schrauben, wundern uns nicht; wunderbar ist nur, daß die Heeresverwaltung wirklich geglaubt hat, daß die Städte deshalb Garnisonen haben wollen, weil in der Bevölkerung eine unbegrenzte Liebe zur Armee vorhanden sei. Die Hausagrarier, die jetzt die Offiziere schröpfen, sind ganz bestimmt sehr gute Patrioten; aber auch für sie hat der Patriotismus nur dann einen Wert, wenn er etwas einträgt! —

Suffragettennacht in London. Wüste Szenen spielten sich am Montagabend bei einer Versammlung der Suffragetten ab. Die unter der „Kraze- und Kraus-Atte“ zeitweilig freigesessene Führerin Miss Annie Kenney hatte sich, obgleich das Gebäude mit Detektivnen gespielt war, eingeschlichen und wollte eben ein Rede beginnen, als sich ein Polizeioberste mit einer Schar Polizisten auf sie stürzte, um sie wieder in Haft zu nehmen. Miss Kenney versuchte zu entfliehen und wurde von Hunderten von Frauen umringt. Es entspann sich ein wütendes Handgemenge mit den Polizisten. Diese hieben mit Säulen und Stöcken auf die Frauen ein, die ebenfalls mit allen erdenklichen Waffen auf die Polizei losgingen. Das Blut floß in Strömen, und der Kampf wogte unter ohrenbetäubendem Geschrei der Frauen hin und her. Endlich gelang es einem Dutzend Polizisten, Miss Kenney in eine Autodrolsch zu schleppen. Doch Hunderte von Frauen stürzten nun auf die Straße und versuchten, die Führerin aus der Drolsch zu befreien. Sie stiegen auf den Boden und rissen das Verdeck auf. Erst nach langem Kampfe, bei dem die Frau durch den Platz Piccadilly Circus und die Shaftesbury Avenue dahinwälzte, gelang es dem Drolschführer, zu entkommen und Miss Kenney nach dem Hollowaygefängnis zu transportieren. Sie hatte, als sie hier anlangte, nur noch Fesseln am Leibe, war mit Schrammen und Beulen bedeckt und halb ohnmächtig. Zwei Männer und sechs Frauen wurden bei den Strassen verhaftet. Die Suffragetten veranstalteten hierauf in der Versammlungssaal eine List mit von Reliquien des Kampfes. Eingeschlagene Detektivhüte und zerbrochene Polizeistöcke wurden unter höhnischem Jubel zu je 100 Mark das Stück losgeschlagen. —

Präsidentenwahl in China. Am Montag war in Peking Präsidentenwahl. Der erste Wahlgang wurde aus formellen Gründen für ungültig erklärt. Bei der zweiten Abstimmung erhielt Juanshikai nicht die nötige Zweidrittelmehrheit. Es entfielen auf ihn von 756 Stimmen nur 471, 154 auf Lijuanhjung 28 auf Wangfungang, einzelne auf Hjuangshifling und Sujatsien. 128 Stimmen waren zerstückelt. Beim dritten Wahlgang wurde wieder keine Zweidrittelmehrheit erzielt. Von 745 Stimmen erhielt Juanshikai 498, Lijuanhjung 162, Wangfungang 24. Die übrigen Stimmen waren zerstückelt. Bei der Stichwahl wurden 703 Stimmen abgegeben. Juanshikai 507, Lijuanhjung 179 Stimmen, die übrigen waren ungültig. Juanshikai ist somit gewählt. Das Auswärtige Amt hat die Gesandtschaften sofort von der Wahl Juanshikais benachrichtigt; die Noten der Mächte, in denen die Republik anerkannt wird, sind nach dem Auswärtigen Amt unterwegs. Das Auswärtige Amt hatte vorher die Gewähr übernommen, daß der neu gewählte Präsident alle mit der Mandchurengierung abgeschlossenen Verträge und die bestehende Zollverwaltung aufrechtzuerhalten werde.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Oktober. 1913.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins fanden am Montag abend für Friedrichstadi-Werber, Neue Neujahadt und Buchau statt. Aus gingen darüber folgende Berichte zu: **Friedrichstadi-Werber.** Die Versammlung war sehr gut besucht. Ueber die Aufgaben des Bezirktags und den Statuentwurf der Bezirksorganisation referierte Genosse Brandes. Seine Ausführungen klangen dahin aus, daß in dem vorliegenden Entwurf recht viel Ueberflüssiges enthalten sei und der Entwurf einer ausgiebigen Beratung bedürfe. Die Versammlung war auch der einstimmigen Ansicht, daß der § 17, der die Verteilung der Bezirkskommisionen regelt, unverändert bestehen bleiben muß. Als Delegierter zum Bezirkskongress wurde Genosse Weidner gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten entwickelte sich eine lebhafteste Debatte darüber, wie es möglich ist, unter Agitation trübsinniger zu gestalten. Auch darüber, daß die älteren Parteigenossen die Verpflichtung hätten, sich mehr als bisher in der Jugend zu kümmern, herrschte nur eine Meinung. Nachdem der Bezirksleiter noch auf die Veranstaltungen des Bildungsausschusses und zu reger Beteiligung aufgefordert hatte, erfolgte Schluß der anregenden Versammlung. —

Neue Neujahadt. Die Bezirksversammlung war nur mäßig besucht. Ueber den Bezirkstag referierte Genosse Weinzier. Er gab in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung und den Ursachen, welche zum Zusammenbruch von mehreren Bezirksverbänden zu einem großen Aktionsbezirk führten. Bei Besprechung des neuen Bezirksstatuts vertrat Genosse Leebin den Standpunkt, daß der § 2 des Entwurfs im Widerspruch stehe mit dem Organisationsstatut der Gesamtpartei. Auch sei es un-demokratisch, die Revisoren von dem

Brotbrotausch wählen zu lassen anstatt vom Bezirksrat. Die Wahl des Sekretärs sollte ebenfalls vom Bezirksrat vorgenommen werden. Es seien einschneidende Bestimmungen zu beraten und deshalb beantragt er, Redner, eine Kommission zu wählen, welche noch einmal das Statut durchberät und das Ergebnis im nächsten Jahre dem Bezirksrat vorlege. Genosse Kiepke wählte sich gegen den Antrag, da für ihn wirklich triftige Gründe nicht vorgebracht seien. Nachdem noch Genosse Berger für den Antrag gesprochen hatte, wurde dieser angenommen. Als Delegierte wurden gewählt: Berger, Ledbin, Kumbier, Bethege und Frau Döfner. Der Bezirksleiter, Genosse Winger, erinnerte dann an die demnächstigen Veranstaltungen, wie die Nähmaschinen- und die Vorträge des Genossen Dr. Heinszen-Alberty. Die Agitation für die Presse und den Sozialdemokratischen Verein zeitigte einigermaßen gute Ergebnisse; trotzdem sei es Pflicht, weiter dafür zu werden. Genosse Fuchs regte an, in Magdeburg eine Versammlung abzuhalten, in der über den „Gebührfrei“ referiert werden soll. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Mit einem Hinweis auf den Streit der Brauereiarbeiter und mit der Bitte, deren Bewegung zu unterstützen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Buckau. In der gut besuchten Versammlung hielt Genosse Holzappel einen Vortrag über Kunst und Sozialismus in ihrer Darstellung im Kaiser-Friedrich-Museum zu Magdeburg. Der lehrreiche Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Es wurde beschlossen, das Museum am Sonntag den 12. Oktober, vormittags 11 Uhr, unter Leitung des Genossen Holzappel zu besuchen. Hieran wurde zum Bezirksrat Stellung genommen. Zu dem neuen Bezirksrat wurden jedoch keine neuen Mitglieder gestellt. Als Delegierte zum Bezirksrat wurden die Genossen Schiller sowie die Genossen Kühne, Koch und Kunze gewählt. Bei der Besprechung von Vereinsangelegenheiten demängelte Genosse Koch das Fortgehen des Genossen Wölfinger aus Magdeburg; er verlangte Auskunft über die Motive, die den Genossen Wölfinger dazu veranlaßt haben, Magdeburg zu verlassen. Von mehreren Rednern wurde bedauert, daß durch den Fortzug Wölfingers schon wieder ein neuer Stadtverordneter gewählt werden müsse, was doch wiederum große Unkosten verursache.

— Zum Streik der Brauereiarbeiter. Die Hingegardisten sind eingetroffen und in den Brauereien einquartiert worden. Sämtliche Brauereien erhielten von einer Firma, die eine Streikbrecher-Agentur unterhält, folgendes Schreiben, das uns ein günstiger Wind auf den Tisch wehte:

Lindenbergs & Meyer, Unternehmer
Wandsbeck bei Hamburg (Eingetragene Firma).
Streng vertraulich! Im Interesse der Sache ist strengste Diskretion erforderlich. Es wird höflich gebeten, bei Beantwortung diesbezüglicher Schreiben keine Postkarten zu benutzen.

Wandsbeck, den 5. Oktober 1912.
Höflichst bezeugnehmend auf den gegenwärtigen Zustand Ihrer Handwerker und Arbeiter, gestatten wir uns, Sie auf unser Institut aufmerksam zu machen.

Durch unser Unternehmen sind heute die Arbeitgeber in der Lage, die oft unberechtigten Forderungen der Arbeiter zurückweisen zu können, und erfolgt die Übernahme der bestreikten Arbeit durch uns als selbständige Unternehmer.

Wir können Ihren Betrieb innerhalb 24 bis 48 Stunden mit circa 1500 Handwerkern und Arbeitern und eventuell mehr übernehmen.

Sollten Sie geneigt sein, auf unser Angebot einzugehen, so ist des sicheren Eintreffens der Leute wegen sowie der zu besprechenden Vorkehrungsmaßregeln eine persönliche Unterredung dort am Plage unbedingt notwendig und wird wir auf telegraphische Aufforderung gerne bereit, sofort zu Ihnen zu kommen.

Inliegend überreichen wir Ihnen einige Anerkennungs schreiben und haben eventuell auch Referenzen von Arbeitgebern Verbänden zur Verfügung.

Nach würden wir für spätere Jahre Verträge mit Ihnen schließen, damit, wenn ein Streik an Sie herantritt, Sie gesichert sind.

In Entgegensehung Ihrer geschätzten Rückäußerung zeichnen wir hochachtungsvoll
Lindenbergs u. Meyer.

Die Brauereien, welche bisher schon Arbeitswillige hatten, haben aber mit ihnen trübe Erfahrungen gemacht, so daß sie froh waren, wenn sie diese Gesellschaft wieder los waren. Die hiesigen Brauereien bezahlen für jeden Mann 30 Mark wöchentlich nebst Verpflegung, Wohnung, Zigaretten, Zigareten usw. Auch freie Fahrt hin und zurück wird gewährt. Dem eingearbeiteten Personal bietet man nur 26 Mark und 27,50 Mark. Den Arbeitswilligen bezahlt man also im Durchschnitt 20 Mark mehr als den alten Arbeitern. Das zeigt am deutlichsten, daß die Ablehnung der Forderung der Streitenden nur aus Prinzip geschieht. Keilhaftigkeit ist in der Brauerei die erste Bedingung; wie es aber jetzt aussieht, werden wir vielleicht einmal schildern. Hierunter solchen Verhältnissen hergestellt, wandelt jedenfalls besser! Als geregelte Betriebe gelten alle Brauereien, mit Ausnahme der folgenden: Aktien-Neustadt, Bodenstein, Sudeburger Brauhaus, Schultheiß, Niederlage. Mit welchen Mitteln die Brauereien arbeiten, haben wir gestern berichtet. Heute können wir mitteilen, daß die Brauereien den Kranken Arbeitern mitteilen, daß sie sich sofort gesund schreiben lassen müssen. Wenn sie dem nicht nachkommen, werden sie kurzerhand zum Verzeuenaussatz geschickt.

— Vom Kaufmannsgericht zu Magdeburg. Im Jahre 1912, von dem jetzt der Bericht vorliegt, sind 38 Gerichtsitzungen in acht- bzw. vierzehntägigen Zwischenräumen abgehalten, darunter 10 ohne Besitze. Es wurden insgesamt 379 Klagen anhängig gemacht gegenüber 354 im Vorjahr; das ist die höchste Zahl, die seit Bestehen des Kaufmannsgerichts erreicht ist. Von den neuen Klagen waren gerichtet: 1. von Handlungsgesellschaften gegen Kaufleute 339, 2. von Handlungsgesellschaften gegen Kaufleute 10, 3. von Kaufleuten gegen Handlungsgesellschaften 25, 4. von Kaufleuten gegen Handlungsgesellschaften 3, 5. von Kaufleuten gegen Kaufleute 2. Der Rechtsstreit ist erledigt: a) in weniger als 1 Woche in 45 Fällen, b) in 1 bis 2 Wochen in 134 Fällen, c) in 2 Wochen bis 1 Monat in 108 Fällen, d) in 1 bis 3 Monaten in 57 Fällen, e) in mehr als 3 Monaten in 32 Fällen, f) unerledigt in 39 Fällen. Außer diesen Klagen ist durch die Gerichtsschreiberei eine nicht unerhebliche Zahl von Differenzen zwischen Kaufleuten und ihren Angestellten geschlichtet worden, die ohne die Schlichtung in den meisten Fällen zu Klagen vor dem Kaufmannsgericht geführt haben würden. Als Einigungsamt ist das Kaufmannsgericht im Berichtsjahr nicht angerufen worden. Der ständige Ausschuss des Kaufmannsgerichts trat zu zwei Sitzungen zusammen. In der Februar Sitzung nahm der Ausschuss zunächst Stellung zu der geplanten ortstatutarischen Neuregelung der Sonntagstruhe im Handelsgewerbe in Magdeburg, während er sich in der Sitzung vom 28. September 1912 zu dem vom Regierungspräsidenten überlieferten Entwurf eines Gesetzes betreffend die Sonntagstruhe im Handelsgewerbe gutachtlich äußerte.

rz. Wegen Betrugs hat das Landgericht Magdeburg am 1. März d. J. die Kassierin Anna Glaser zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Revision in der Angelegenheit hin hob das Reichsgericht am Montag das Urteil hinsichtlich des Strafmaßes auf und verwies die Sache insoweit unter Aufrechterhaltung der tatsächlichen Feststellungen an die Vorinstanz zurück.

— Uebertragbare Krankheiten. In der Woche vom 28. September bis 4. Oktober wurden in Magdeburg anlässlich gemeldet: 29 Erkrankungen- und 2 Todesfälle an Diphtherie. An Kindbettfieber erkrankten und starb je 1 Person. An Lungen- und Kehlkopfentzündungen starben 9 Personen. An Scharlach erkrankten 19 Personen, während 1 Person starb. An Unctioleptophus erkrankten und starb je 1 Person.

— Erweiterung des Geschäftshauses für das Gas- und Wasserwerk. Durch die fortgesetzt steigende Zahl der Abnehmer für Gas und Wasser sowie durch die Zusammenlegung der Kaufgeschäfte des Elektrizitätswerks mit denen der Gas- und Wasserwerke haben sich die Räume, die für diesen Zweck zur Verfügung standen, als durchaus unzulänglich erwiesen. Das ist aber nicht der einzige Mangel, den das Verwaltungsgebäude in der Nienmannstraße aufzuweisen hat. Das Verwaltungszimmer für den Gas- und Wasserbedarf ist ebenfalls viel zu klein und bedarf infolge der notwendig werdenden Neuaufrüstung von Buchhaltern dringend einer Erweiterung. Um diesen Mangel abzuheben, war zunächst geplant, den neben dem heutigen Gebäude liegenden Lagerplatz, der von Anfang an zu Erweiterungszwecken bestimmt war, zu benutzen. Der Magistrat wie der Ausschuss für die Licht- und Wasserwerte glauben eine bessere Lösung darin gefunden zu haben, wenn der ganze Block zwischen dem bisherigen Verwaltungsgebäude und der Augustalschule bebaut wird, um auf diese Weise auch für andere Verwaltungszweige Büroräume zu schaffen. Die Kosten des Erweiterungsbauwerkes sind auf rund 180 000 Mark veranschlagt. Der Wert des Grund und Bodens beträgt 37 250 Mark. Die Stadtverordneten werden ersucht, die Summen aus den Mitteln der Anleihe zu bewilligen.

**** Pferde- und Viehmarkt.** Der früher im Stadtteil Neue Neustadt abgehaltene Pferde- und Viehmarkt findet am 18. Oktober auf dem städtischen Viehhof statt.

— Arbeiter Jugend. Sudeburg: Mittwoch abend 8 Uhr wichtige Zusammenkunft bei Flemming. — Neue Neustadt: Mittwoch abend 8 Uhr wichtige Zusammenkunft im „Weissen Hirsch“. — Buckau: Donnerstag abend 8 Uhr wichtige Zusammenkunft in der „Thalia“. — Alte Neustadt: Donnerstag abend 8 Uhr Besprechung Georgenplatz 10. — Ullstedt: Freitag abend 8 Uhr wichtige Zusammenkunft Georgenplatz 10. — Die Jugendgenossen werden ersucht, zu den Veranstaltungen der einzelnen Stadtteile recht zahlreich zu erscheinen.

— Darlehensschwundel. Der Kaufmann Albert Münte zu Lensdorf, geboren 1884, betrieb selbständig ein Vermittlungsgeschäft und versprach im Februar 1912 einer Frau Siewert sowie den Produktenhändler Vogelischen Eheleuten, er werde ihnen die gewünschten Darlehen von 500 Mark beziehungsweise 300 Mark beschaffen, der Gelbgeber wohne in Neuhaldensleben. Er veranlaßte dann die beiden Frauen, mit ihm nach dort zu reisen und ließ sich von Frau Siewert 3 Mark, von Frau Vogel 5 Mark Heiegeld geben. In Neuhaldensleben mußte diese in einer Restauration zurückbleiben, während Münte Frau Siewert in der Stadt ziel- und planlos umherführte. Schließlich erklärte er ihnen, der Gelbgeber sei verjogen. Sie fuhrten dann zurück, und unterwegs fiel er in Barleben aus, nachdem er den Frauen gesagt hatte, sie sollten ihn am Neuhaldenser Bahnhof erwarten. Sie saßen dort vier Stunden lang. Münte ließ sich aber nicht wieder sehen. Er fuhr auch noch ein zweites Mal mit Frau Siewert und dem Ehepaar Vogel, der ihm 6 Mark Heiegeld zahlte, nach Neuhaldensleben, wo sich derselbe Schwundel wiederholte und Münte dann verjohand. Durch Vorpiegelung solcher Tatsachen bewog er zuletzt die Frau Siewert, ihm die zur Beschaffung des Darlehens erforderlichen 82 Mark zu zahlen und ihm auf seine Depeschen noch 11 M. Voranschuss und 9,50 Mark Stempelfolien zu schicken, ein Darlehen bekam sie aber nicht. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 6. August wegen Betrugs in drei Monaten Gefängnis. Die von ihm eingelegte Berufung wurde am Sonnabend vom Landgericht Magdeburg verworfen, da die neue Verhandlung seine Schuld ebenfalls feststellte.

— Ein Pistolenduell war am Montag Gegenstand einer Verhandlung vor dem Landgericht. Der Apotheker Hans Pöhlentz hier, geboren 1891, nahm die Herausforderung des Oberleutnants d. R. Martin zum Zweikampf auf Pistolen an, der am 22. Mai d. J. an den Schießständen am Schwarzen Weg stattfand und unentschieden verlief. Bedingung war dreimaliger Kugelwechsel. Der Angeklagte wurde wegen Zweikampfs zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Wie verlautet, soll Martin 4 Monate Festungshaft erhalten haben.

× Gestohlen wurden aus einer Meßbude auf dem Domplatz 3 Dugend Blechlöffel, 3 Dugend Gabeln, mehrere Wischschneider und Kortzieher und verschiedene Kleinigkeiten; in einer Wohnung am Anstaltischen Platz eine Ledertasche mit etwa 200 Mark (der Dieb ist in der Person des Sohnes der Bestohlenen ermittelt, das Geld wieder herbeigeholt); aus einem Zimmer in der Leipziger Straße ein Paar Damenstulpschuhe; aus einem Kontor am Petriförder 58 Mark außerdem mehrere Jubiläumstafeln und zweiwöchentliche; aus einem Schaufenster am Breiten Weg nach Zurückräumung einer Seitenreihe etwa 179 Stück goldene starre Damenzerringe mit verschiedenen Steinen im Werte von etwa 1000 Mark; aus einem Laden in der Frankfurterstraße, dessen Tür vom Diebe mittels Dietrichs geöffnet ist, der Inhalt einer Geldtasche, enthaltend ein Fünfzigmarkstück, einen Wächstöffner und mehrere Papiere (der Dieb ist gefloht worden); aus dem Fremdenzimmer der Herberge Bahnhofstraße Nr. 30 ein Fahrrad „Brennador“.

× In Haft genommen wurden: der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Richard G. von hier, der aus einer Wohnung in der Westerbühler Straße 2 goldene Ringe gestohlen und mit Hinterlassung einer Logisrechnung ausgereicht war; der Steinmetz Walter K. und der Arbeiter Hermann W., beide aus Diesdorf d. M., die als die Diebe ermittelt sind, die aus einer Leube am Lorenzweg 12 Tauben und 3 Kanarienvögel gestohlen haben; der wohnungslose Arbeiter Paul K., der von einem Kriminalaufgänger in der Wolfenbüttler Straße mit einer Riste Margarine betroffen wurde, die er angeblich gefunden haben wollte, der aber feststellt ist, daß sie von einem Lastkraftwagen auf der Straße gestohlen ist; der wohnungslose Arbeiter Richard F., der von einem Sachhändler einen Rucksack mit 14 Paar Pantoffeln zum Verkauf der letzteren erhalten hatte, dann nicht nur die Pantoffeln, sondern auch den Rucksack verkauft und den Erlös für sich verbraucht hat.

— Unfall. Der Bohrer Chr. W., wohnhaft Südstraße 9, wurde am Dienstag vormittag von einem Arbeitsstift, das von seiner Drehbank fiel, am rechten Fuß erheblich verletzt. W. wurde nach seiner Wohnung gebracht.

— Von der Feuertochter. Auf eine telefonische Feuermeldung vom Weidner Weinberg 34 rückte der Löschzug Neustadt am Montag nachmittag nach dort aus. In einer Tabaksniederlage hatte es im Trockenraum gebrannt. Die Gefahr war beim Eintreffen der Wache bereits beseitigt. Am Montag abend kurz nach 10 Uhr wurde durch den Feuertochter Altes Fischerer 44 die Hauptfeuerwache nach Bahnhofstraße 12 beordert. Dort brante der Inhalt eines Schlafzimmers, Betten, Schrank usw. Mit einer Schlauchleitung konnte das Feuer gelöscht werden.

*** Städtische Konzerte.** Auf das Konzert des städtischen Orchesters am Mittwoch den 8. Oktober im Fürstlichen sei nochmals hingewiesen. Die Leitung hat Professor Krug-Waldsee. Solistin ist die Konzertsängerin Toni Jordan — Klavier — von hier. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und an der Abendkasse.

*** Städtisches Theater.** Von Schillers dramatischem Gedicht „Wallenstein“ werden am Mittwoch (2. Abonnements-Abend) die beiden ersten Teile „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ gegeben werden. Die Annahme der bisherigen Stücke aus der klassischen Literatur von Schiller, Shakespears, Heibel, Goethe, Björnson und Wildenbruch erlaubt die Annahme, daß die Wiederholung von Schillers dramatischem Gedicht den künstlerischen Interessen des Theaterpublikums entgegenkommt. Die Aufführung erfolgt wieder unter eigener Leitung des Direktors Vogeler, die Besetzung ist die gleiche wie bei den beiden ersten Aufführungen. Die seit Jahren hier nicht zur Aufführung gelangte Oper „Othello“ gelangt, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Freitag zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstags von Giuseppe Verdi zur Aufführung. Die Oper wird in der bereits bekannten Besetzung in würdiger Weise von Herrn Oberregisseur Beder vorbereitet, während die musikalische Leitung in den Händen des altbewährten Kapellmeisters Joseph Göllrich liegt.

*** Wilhelm-Theater.** Die alte beliebte Milderer Operette „Gaspard“ ist immer noch eine große Anziehungskraft auf sich; für die heutige Wiederholung ist das Stück wieder ganz bedeutend, so daß es sich empfiehlt, sich schon in den Vorverkaufsstunden mit den gewünschten Billetten zu versehen. Donnerstag ist eine Wiederholung vom „Lachenden Ehemann“ in der beabsichtigten ersten Besetzung.

*** Fürstlichen Hof-Theater.** Abends finden die Vorstellungen von verkaufte Hause statt. Das Programm ist festlich bis zum letzten Moment. Hervorgehoben sei das brillante Lebensbild „Im Banne ihres Geliebten“. Nach einem reichhaltigen Spezialitätenprogramm folgt die Pöppe „Gastgeber“. Das Publikum kommt dabei nicht aus dem Laden heraus. Das Programm bleibt nur noch bis Freitag auf dem Spielplan.

Letzte Nachrichten.

Di. Dresden, 7. Oktober. Der bekannte französische Saltomortale-Flieger Pegoud ist anlässlich der Einweihung des Dresdner Flugplatzes von der Dresdner Flugplatzverwaltung für den 31. Oktober zu seinem ersten Auftreten in Deutschland verpflichtet worden.

Wb. Blankenese, 7. Oktober. In der Zuckermühle der Zuckerraffinerie Hamburg-Schulau von Michahelles u. Ko. in Schulau ist heute vormittag kurz vor 10 Uhr infolge Heißlaufs des Lagers einer Maschine Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Fabrikgebäude ausbreitete. Das Fabrikationsgebäude ist vollständig ausgebrannt; der Schaden wird auf 2 Millionen angegeben.

Hb. Sammi Westf., 7. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhof entstand eine große Messerfabrik unter ausländischen Arbeitern; einer wurde getötet, er hatte fünfzig französische erhalten. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Hb. Wiesbaden, 7. Oktober. Auf der Strecke nach Erbenheim bei dem Uebergang über die Frankfurter Chaussee sind kurz nach 8 Uhr gestern abend zwei Arbeiterzüge, die von Erbenheim und Wiesbaden abgingen und sich entgegenfuhren, zusammen gestoßen. Die Maschine des einen Zuges und zwei Wagen sprangen aus dem Geleise und wurden stark beschädigt. Passagiere sind nicht zu Schaden gekommen.

Wb. Madrid, 7. Oktober. Eine Massenprotestversammlung gegen den Marokkofriede hat gestern in Valladolid stattgefunden. Der Führer der spanischen Sozialisten, Pablo Iglesias, erklärte, dieser Krieg werde den wirtschaftlichen Ruin Spaniens nach sich ziehen. Heute, nach der Ankunft Poincarés, werden die Sozialisten von Madrid eine Protestversammlung gegen das spanisch-französische Zusammengehen in Marokko veranstalten.

Pa. Paris, 7. Oktober. Die hiesige deutsche Botschaft hat dem „Aeroclub de France“ im Auftrag der deutschen Regierung eine Karte zugesandt, auf der die Gebiete bezeichnet sind, deren Ueberflugung für ausländische Flieger verboten ist und die heute früh im „Matin“ veröffentlicht wird. Nach der Karte ist die deutsch-französische Grenze, insbesondere die Gegend von Besel, Köln, Koblenz, Mainz, Mannheim bis Straßburg und Kolmar dem Luftverkehr verschlossen. Der „Matin“ bemerkt dazu: „Nach dieser Karte ist also unsern Abiatikern die ganze deutsche Grenze verboten. Es bleibt nur ein schmaler Korridor zwischen Gelfentirchen und Wanne, durch den es möglich sein wird, in das Nachbarreich zu fliegen. Der Rest des Gebiets ist in der Praxis gesperrt. Es liegt kein Grund vor, gegen diese Karte Beschwerde zu erheben, denn es ist das gute Recht der deutschen Regierung, über das deutsche Gebiet nach ihrem Ermessen zu bestimmen. Wir sind aber neugierig, die entsprechende Karte der französischen Regierung kennen zu lernen. Es wäre interessant zu erfahren, ob unsere Regierung ebenso streng ist wie die deutsche.“

Wb. Paris, 7. Oktober. Wie aus St.-Etienne gemeldet wird, hat der Generalrat des Departements Haute-Loire mit 13 gegen 8 Stimmen einen Beschlussantrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, in möglichst kurzer Frist die zweiwöchige Dienstzeit wieder einzuführen. Der Präsiert hatte zum Zeichen des Einspruchs vor der Beratung des Antrags den Sitzungssaal verlassen.

Pa. Athen, 7. Oktober. Die gestrige Zusammenkunft der Vertreter der türkischen Regierung, Galip-Bei und Herant-Bei, mit den Bevollmächtigten der griechischen Regierung ist verhältnismäßig kurz gewesen, da die griechischen Vertreter nach Kenntnisnahme der türkischen Forderungen und Bedingungen erklärten, daß sie mindestens 3 Tage Zeit bräuchten, um eine Schlichtung des Riesenmaterials vorzunehmen. Die Situation ist nach wie vor äußerst schwierig und verwickelt, und man müßte jeden Augenblick den erneuten Abbruch der Verhandlungen befürchten, wenn nicht die Großmächte noch gestern in Noten sowohl an die Botschaft wie an die griechische Regierung erklärt hätten, daß sie eine direkte Verständigung zwischen Athen und Konstantinopel für absolut notwendig erachteten. Man kann hoffen, daß auf beiden Seiten alles getan werden wird, um die bestehenden Schwierigkeiten, speziell in der Inselfrage, aus dem Wege zu räumen.

Pa. Monastir, 6. Oktober. Nach der Wiederbesetzung von Ochrida haben die serbischen Serben vierzig albanische Gefangene, darunter einen Bei, standrechtlich wegen der von den Albanern verübten Grausamkeiten erschießen lassen.

Pa. Neu York, 7. Oktober. Die Stadt Rom in Alaska ist durch einen gewaltigen Wolkeneinbruch fast vollständig zerstört worden. Fünfhundert Häuser, barackartige Gebäude, sind eingestürzt, und eine große Anzahl anderer sind vom Untergang bedroht. Die Straßen sind vollständig überschwemmt, und trotz des fortwährend stromenden Regens wird der Verkehr mit Hilfe von Canoes aufrechterhalten. Männer und Frauen versuchen, um ihre Habsgüter in Sicherheit zu bringen, in ihre Häuser zu gelangen, aus denen sie sich Hals über Kopf auf eine benachbarte Hügelkette flüchten mühen, um dem Lode des Ertrinkens zu entgehen. Die Verbindung mit der Außenwelt kann nur durch Dampfer aufrechterhalten werden, da die Landwege völlig unter Wasser sind. Die Lebensmittel sind ungenügend im Preise gestiegen. Das Frond Brot wird mit 5 Dollar bezahlt, während Fleisch überhaupt nicht mehr aufzutreiben ist. Unter der ärmeren Bevölkerung ist bereits eine Sterbepandemie ausgebrochen. Das Geld droht sich noch zu steigern, da der Winter vor der Tür steht und die Lebensmittelzufuhr zu Wasser eingestellt werden muß. Der durch die Fluten angerichtete Schaden wird auf nahezu 8 Millionen Dollar geschätzt. Romo City ist ein Ort an der Nordwestküste von Alaska und zählte 1900 circa 13 000 Einwohner, die im Goldfieberjahr 1898 durch die Nachricht von dem Goldreichtum des Romobereichs angelockt wurden.

Wettervorhersage.

8. Oktober: Aufsteigender Südwest, meist trübe, mild, zeitweise Regen.

Sonder-Angebote!

Handschuhe
Strümpfe, Strickwolle

Groß
neu aufgenommen!

- | | | |
|--------------------------------|---|----|
| 1 Posten Damen-Triothandschuhe | imitiert Wildleder, mit und ohne Futter | 85 |
| 1 Posten Damen-Triothandschuhe | schwarz und farbig, alle Größen | 45 |
| 1 Posten Damen-Strümpfe | durchbrochen, schwarz und farbig | 28 |
| 1 Posten Damen-Strümpfe | schwarz, deutsch lang, Wolle plattiert | 52 |
| 1 Posten Herren-Socken | grau, Wolle plattiert | 33 |
| 1 Posten Herren-Socken | Baumwolle, schwarz, farbig, bunt | 22 |
| 1 Posten Kinder-Strümpfe | Wolle, schwarz und braun, in allen Größen | 45 |
| 1 Posten Füßlinge | schwarz und braun | 22 |
| 1 Posten Beinlängen | schwarz | 42 |

Strickwolle in vielen Farben, sämtl. bekannte Marken

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 und 2, an der Fontäne.

Persil



das selbsttätige
Waschmittel

Nicht selbst waschen!

Das besorgt viel schneller, besser und billiger Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche ist

im Nu blendendweiss

frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, wie immer, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Nach Fabrikanten der albelletten

Henkel's Bleich-Soda

Zum Umzug - Extra-Verkauf!

Zugrouleustangen 40 50 65 80 100 Pf.
Storostangen, Gardinstangen 45 50 60 65 100 Pf.
Gardinenbretter — Rosetten — Scheibengardinstangen
Komplette elektrische Klingelanlagen
in jeder Preislage 8940
Anfertigung von Namensschildern, Bürstenwaren
Dauerbrandöfen — Kochöfen — Kanonen
Messing-Portieren-Garnituren
Moderne Handtuchhalter mit Glasstange

Edmund Bölsche

Halberstädter Strasse 110.

Beste Bezugsquelle

4228
Bettfedern u. Daunen doppelt gereinigt und gebürrt, aus allererster Hand
von 0.75 1.00 1.50 2.00 2.50 bis 7.00 Mk. an usw.
Fertige Betten Prima Jalett, gute Füllung
von 22 25 30 40 45 50 bis 100 Mk. an
Eiserne Bettstellen u. Matr., Feldbetten, Kinderbettstellen
elegante Ausföhrung.
Große Gelegenheitspreise Damen-Hemden labeihalt billig!
Erstlingswästel, Bettdecken und Gardinen, Steppdecken.

Friedr. Bisclager

Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt
Magdeburg, Schwerfegerstr. 23, Eckhaus 23.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. — Gegr. 1844. — Fernr. 4382.

Gustav Meinecke

Magdeburg, Marstallstraße 7
vis-à-vis dem Althändler Krantenhaus.
Lager kompletter

Wohnungs-Einrichtungen

— Eigene Tischlerei. —
Ausführung nach gegebener und eignen Entwürfen.
Beschäftigung meines Lagers erbeten. 4109



Sudenburg.

Empfehle: 4198
Stattienischen Salat 1/4 Pf. 25 Pf.
Heringsalat 1/4 Pf. 25 Pf.
Hollmöpfe in Remoladenauce 3 Stück 20 Pf.

Otto Schulz,

Fischhandlung,
Sudenburg, Halberstädter Straße.
Telephon 4644.

Mit Vertrauen können Sie bei mir
Straußfedern
kaufen, denn seit über 30 Jahren führe ich darin gut erprobte Qualitäten.



Anton Funke

Spezialgeschäft
für Putz- und Modewaren
Breiteweg 95

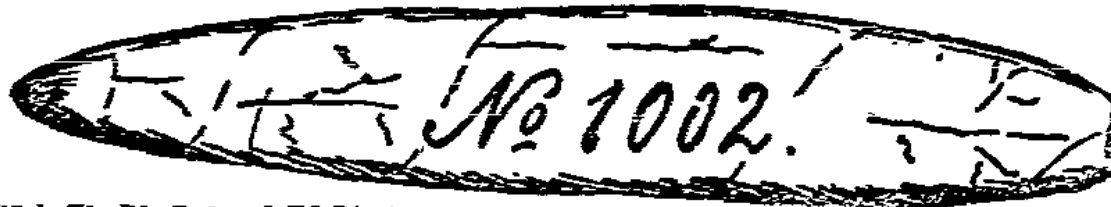
Straußfedern
schon von 1.00 Mk.
an bis 60.00 Mark.
Federkränze
Merabus — Reiber

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im früheren Laden des Fleischermeisters Herrn G. Walsdorf, Rogätzer Str. 34, ein
Materialwarengeschäft mit ff. Hausschlachtung
und bitte ich das geehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll 2464

L. Kopitz, früher Wasserkunststr. 29.

Hochfeine Mexiko-Zigarre



Stück 7/8 Pl. Dutzend 70 Pl. 100 Stück 5.50 Mk., 1000 Stück 55.00 Mk. i. Pap.-Pack.

Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meißner & Co., Magdeburg

Telephon Nr. 5300 Hauptgeschäft: Schrotterter Straße Postcheck Berlin 5614
und unsere bekannten Verkaufsstellen. 4108



Gardinenstangen

in Messing und allen Holzarten.

Moderne
Möbelstoffe
Matratzendrelle
Polstermaterial
empfiehlt in größter Auswahl

O. E. Müller

Magdeburg 3527
Georgenstr. 6 Ratscherstr. 7.

Reparaturen-Ausgabe ganz billig
zu verl. Grimms, Junferplah.

Bill. Brennholz Pantin-Werke
Vertrager und Mitglieder. Feste
Preise, 10 Sad 5 Mk., 5 Sad 3 Mk.
Wilhelm Rohmann, Halberstadt,
Straße 20.

ff. Krankenkasse

Sucht Generalagent, Inspektoren,
Vertreter und Mitglieder. Feste
Prämien ohne Nachschuß, ohne
Abzug von Krankengeld, freie Arzt-
wahl, 365 Tage a. s. Krankengeld,
Meheres gratis durch M129
Direktor C. Lange sen.
Palle a. S., Mittelndstraße 27.

Möbel auf Kredit

Für 10 Mk. Anzahl.
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kalkissen
1 Kleiderschrank
1 Tisch, 2 Stühle
Woch. von 1 Mk.

Für 15 Mk. Anzahl.
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Tisch, 4 Stühle
1 Kleiderschrank
1 Kühlenbüfett
1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle
Woch. v. 1.50 Mk.

Kredit
nach
aus-
wärts

Für 25 Mk. Anzahlung

2 Bettstellen 1 Sofa
2 Matratzen 1 Tisch
1 Kleiderschrank 4 Stühle
1 Pfeilerschrank 1 Spiegel
1 komplette Küche
Wöchentl. Abzahlung v. 2 Mk.

Kredit
an
jeder-
mann

**Kompl. Schlafzimmer, moderne
Küchen sowie einzelne Möbel!**

Herren- u.
Damen-Garderobe
Schuhe
Wäsche
Uhren

Kinderwagen
Manufaktur-
Gardinen
Bettten, Teppiche
Portieren, Tischdecken
bei klein. Anzahl.

Komplette Braut-Ausstattungen
von 250 bis 5000 Mark

Alttestes Möbel- u. Waren-Kreditthaus am Platze. Gegr. 1872

A. Friedländer

Magdeburg, Breiteweg 118, 1.

Raucht
TAG
Zigaretten!

K 37

1. Beilage zur Volksstimme.

Achter preussischer Städtetag.

Hg. Breslau, 6. Oktober.

Hier begann heute der 8. preussische Städtetag. Nach kurzen Begrüßungsansprachen wurde beschlossen, auch solche Städte zum Städtetag zuzulassen, die erst nach der letzten Volkszählung die Zahl von 25 000 Einwohnern erreicht haben. Das erste Referat erstattete der Geschäftsführer des Städtetags, Stadtrat a. D. Doktor Dutcher, über „Das Gemeindeabgaberecht und seine bevorstehenden Änderungen“. Er erklärte, daß das an sich ausgezeichnete Gesetz von 1893 nicht mehr genüge und daß die Gemeinden neue Steuerquellen um so mehr erhalten müssen, als das Reich und der Staat ihre berechtigten Steueransprüche geltend machen. Für die Gemeinden läßt sich eine Kapitalrentensteuer und eine Gewerbesteuer auf die freien Verufe in Frage. Das Veranlagungsverfahren müsse neugegestaltet, die Feuerversicherungsgesellschaften und -anstalten zu Beiträgen oder Gebühren herangezogen, das Marktfahrgeld erhöht, Gemeinde-Automobilsteuern und Gemeinde-Einkommensteuern auf die Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie eine Beschränkung der Steuerprivilegien der Beamten, Offiziere und Geistlichen eingeführt werden. Ausländer, die keinen Wohnsitz begründen, sollen auch vor Ablauf einer monatlichen Aufenthaltsfrist zu Steuern herangezogen werden können. Bedauerlich ist, daß die Staatsregierung jetzt, im Gegensatz zu früher, bei der Steuer nach dem gemeinen Wert Ausnahmen für landwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzte Grundstücke befragt. Die staatliche Genehmigungspflicht zur Erhebung von Zuschlägen und zum Erlass von Gebührenordnungen soll eingeschränkt werden. Der im alten Gesetz enthaltene Ausgleich der Schullasten habe nur zu unverhältnismäßig teuren Prozessen geführt, und auch im neuen Gesetz sei kein dankbarer Weg gezeigt, denn der Vorschlag, daß in wirtschaftlich einseitigen Gebieten durch Verfügung einer Staatsbehörde die gemeinschaftliche Aufbringung eines Biertes der gesamten Volksschul-lasten herbeigeführt werden könne, sei verfehlt. Die ganze Frage würde auf das einfachste gelöst, wenn die Staatsregierung ihren Widerstand gegen die gemeindliche Vereinigung der Arbeiterwohn- mit den Betriebsgemeinden aufgeben würde. Schließlich wendet sich der Redner gegen Doppelbesteuern, da die Gemeinden nicht nur nehmen, sondern auch geben wollen, und unterbreitet der Verammlung zum Schluß Leitsätze im Sinne seiner Ausführungen.

In der sehr lebhaften Debatte wünscht Oberbürgermeister Wilms (Wiesbaden) bessere wirtschaftliche Ausnutzung der Gemeindebetriebe, Oberbürgermeister Altenberg (Nürnberg) die Einräumung des Rechtes der selbständigen Regelung der Steuerangelegenheiten auch an die kreisangehörigen Städte, Stadtverordnetenvorsteher Stellvertreter Landtagsabgeordneter Casjel (Berlin) gefühlvolle Verbindung unsozialer Ausgestaltung der gemeinen Wertsteuer. Er wendet sich auch dagegen, daß manche Gemeinden die Ausgleichsumme von andern Gemeinden statt für Volksschul- für Zwecke des höheren Schulwesens verwenden. Es muß nicht jede kleine Gemeinde alle Sorten höherer Schulen haben. — Städt. Landtagsabgeordneter Eichhoff (Hemsfeld): Wenn das Herrenhaus die Reform des Kommunalabgabengesetzes stänkefreundlich gestalten sollte, dann müssen die Oberbürgermeister auf ihrem Posten sein! — Oberbürgermeister Gläffing (Wiesbaden): Voraussetzung für eine gründliche Reform der Kommunalabgaben wäre eine gründliche soziale Reform der Steuern im Staate. Wäre die Veranlagung besser, so brauchen wir gar keine neuen Steuern!

Die Leitsätze des Referenten werden schließlich einstimmig angenommen.

Zur

Wohnungsfrage

unterbreitet der Vorstand Leitsätze, in denen das Bestreben der Staatsregierung, das Wohnungsproblem zu fördern, anerkannt, jedoch bedauert wird, daß der Gesetzentwurf nur einzelne Ausschnitte der Wohnungsfrage, und zwar gerade diejenigen, die in das Tätigkeitsgebiet der Gemeinden fallen, behandelt. Die wichtigsten Teilaspekte der Wohnungsfrage sind dem Zugriff der Gemeinden überhaupt entzogen, so die Regelung des Realcreditwesens, das gesamte Hypothekenrecht und b. m. Hier liegen die eigentlichen Aufgaben für Reich und Staat. Ein Fehlgriff ist es, daß der Entwurf die Selbstverwaltung einschränken will. Die Gemeinde darf in der Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben nur der allgemeinen Staatsaufsicht unterworfen werden, und die Gemeinden bedürfen, um grundlegende Verbesserungen im Wohnungsproblem durchzuführen, der Eröffnung neuer Einnahmequellen.

Der erste Referent, Bürgermeister Sahm (Worms), sprach über die Verteilung der Aufgaben des Wohnungsproblems auf Reich, Staat und Gemeinden und die Inanspruchnahme der städtischen Finanzen durch den Wohnungsgesetzentwurf: Von der richtigen Lösung der Wohnungsfrage hängt Gesundheit, Kraft und Wirtschaftlichkeit des Volkes ab. Der neue preussische Entwurf nimmt keine Rücksicht auf die Entwicklung seit dem Entwurf von 1904, der an dem Einspruch der Städte gescheitert ist. Nach Ansicht der Regierung ist das Wohnungsproblem ausschließlich Sache der Gemeinden. Dem widersprechen wir. In den letzten 10 Jahren haben die Gemeinden auf diesem Gebiete vieles freiwillig geleistet, und zwar gerade auf den Gebieten, deren Reform ihnen jetzt durch das Gesetz aufgezwungen werden soll. Die Gemeinde ist bereit durch staatliche Maßnahmen, voran durch die staatliche Baupolizei, und durch Erleichterung der Eingemeindungen. Die Wohnungsfrage kann nicht durch ein Spezialgesetz gelöst werden, sondern nur durch eine umfassende Gesetzgebung. Die steigende Bodenverschuldung bedeutet eine Gefahr für das ganze wirtschaftliche Leben; der Staat wird sich um das Hypothekenproblem befassen müssen. Vielleicht könnte das Reich nach österreichischem Vorbild die Bürgerschaft übernehmen. Weiter muß das Erbbaurecht und das Hypothekendarlehen reformiert werden, für die Baugenossenschaften außerdem neue Rechtsgrundlagen geschaffen werden, Schenkungswesen und Enteignung müssen reformiert werden. Bei den fiscalischen

Grundstücksverkäufen sollte nicht mehr wie bisher engherzige, lediglich auf Erzielung höherer Kaufpreise bedachte Bodenpolitik getrieben werden. Auch für die Städte gilt der Grundsatz: Keine Ausgaben ohne Deckung. Von einer Staatsbeihilfe ist aber keine Rede. Die Aufhebung des Bauverbots könnte dahin führen, daß die Städte den Straßenbau einschränken und damit das Wohnungswesen selbst beeinträchtigen. Die Wohnungsaufsicht können die Städte übernehmen, aber für die in Aussicht gestellten größeren Aufgaben müßten ihnen neue Einnahmequellen erschlossen werden. Mächten Reich, Staat und Gemeinden sich stets die Bedeutung der großen Aufgaben vor Augen halten, daß Rechte und Pflichten nach gerechten Grundsätzen verteilt werden und alle in gemeinsamer Arbeit Großes und Würdiges schaffen zur Erhaltung und Stärkung der körperlichen, geistigen und sittlichen Gesundheit des Volkes. (Beifälliger Beifall.)

Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vertagt. —

Aus der Parteibewegung.

Der Landesparteitag für das Herzogtum Gotha wurde am Sonntag den 5. Oktober fortgesetzt. Eine neues, dem Parteistatut angepaßtes Organisationsstatut wurde nach eingehender Beratung angenommen. Außerdem gelangte ein von einem außerordentlichen Parteitag bereits gründlich vorherberatenes Komunalprogramm zur Annahme. In den Debatten über das Komunalprogramm spielte vor allem die Grundwertsteuer eine Rolle. Ein Antrag, sie als besondere Forderung in das Programm einzustellen, wurde aber mit großer Majorität abgelehnt. Sodann gab der Delegierte vom Jenaer Parteitag, Genosse Jönig, den Bericht. Ein Bericht des Genossen Geithner über die Tätigkeit der Landtagsfraktion mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen zurückgestellt werden. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl von Landesvorstand und Präsidium.

Der Bezirksparteitag für Kurheffen und Waldeck tagte am Sonntag in Kassel. Aus sechs Wahlkreisen waren 59 Teilnehmer erschienen; den Parteivorstand vertrat Gen. Pfannkuch. Aus dem vom Parteisekretär Thöne erstatteten Bericht geht hervor, daß die Zahl der Parteimitglieder im Bezirk während der 13-jährigen Amtszeit von 4777 auf 6293 gestiegen ist, die Zahl der Parteifamilien um 24 von 73 auf 97. Neben Kassei-Meldungen, das fast zwei Drittel der Mitglieder im Bezirk stellt, ist der 10-Pfennig-Wochenbeitrag in zwei weiteren Kreisen durchgeführt worden, ohne daß der Fortschritt der Organisation dadurch aufgehalten worden wäre. Sozialdemokratische Stadtverbände und Gemeindeverbände gibt es im Bezirk 163, gegen 134 vor 2 Jahren, außerdem zwei Gemeindevorstandsmitglieder. Bildungsweisen wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es wurden mehrere Kurse und zahlreiche Einzelvorträge abgehalten. Allgemein wurde nach einer Festsetzung dieser planmäßigen sozialistischen Bildungsarbeit verlangt. Die Verhandlungen über den Punkt „Presse“ endeten mit der Annahme einer Resolution, die den Bezirksvorstand beauftragt, mit der Präskommission des „Volksblattes“ gemeinschaftlich die Frage zu beraten, ob sich die Errichtung einer eignen Druckerei empfiehlt. —

Konferenz im Agitationsbezirk Frankfurt a. M. Am Sonntag den 5. Oktober fand in Frankfurt a. M. für die elf Wahlkreise, die zum Agitationsbezirk Frankfurt a. M. gehören, Bezirkskonferenz statt. Die Entwicklung unserer Organisation ist auch in diesem Bezirk eine recht bescheidene gewesen. Am Schluß des vorigen Geschäftsjahres zählte der Bezirk 27 042 Parteimitglieder, am 3. März d. J. 27 768. Die Zunahme ist also recht gering, nur 726. Fünf Kreise, darunter der mit der weitestgehenden Organisation Hanau haben sogar Mitgliederverluste zu verzeichnen. Einen nennenswerten Zuwachs hatten nur die Kreise Wiesbaden und Montabaur-St. Goarshausen. Was das Verhältnis der Zahl der organisierten Genossen zur Zahl der bei den letzten allgemeinen Wahlen zum Reichstag abgegebenen Stimmen betrifft, so beträgt es 24,68 Prozent. Der Bezirk steht danach etwas über dem Reichsdurchschnitt mit 25,1 Prozent. Das Parteiorgan für alle Kreise, die Frankfurter „Volksstimme“, erscheint zurzeit in einer Auflage von 30 000. Die Konferenz war von 109 Delegierten besucht. Die Genossin Zieh vertrat den Parteivorstand. Genosse Dittmann bemerkte nach zu dem Jahresbericht: er könnte trotz des geringen Zuwachses an Mitgliedern berichten, daß in einer großen Anzahl kleiner Gemeinden die Partei neu Fuß gefaßt hat. Genossin Emmenbach (Frankfurt a. M.) gab in ihrem Referat: „Wie fördern wir die Frauenbewegung?“ Winke für die Agitation unter den Frauen. Die Arbeit der tätigen Genossen soll durch regelmäßige Zusammenkünfte gefördert werden, womit auch der Gefahr, daß die Genossinnen sich in ihrer Arbeit allzusehr spezialisieren, vorgebeugt wird. In der Diskussion bekämpfte Genosse Wittich (Frankfurt a. M.) die besonderen Frauenkonferenzen, er forderte, daß die Frauen zuerst der Tätigkeit in den Kinderchulskommissionen zugeführt werden müßten, die mit ihrer Hausfrauen- und Mutterarbeit verbandelt sei. Zur Arbeitslosenfürsorge sprach Gen. Hüttmann (Frankfurt a. M.) über die Durchführung der vom Jenaer Parteitag beschlossenen Resolution und forderte auf, besonders in den Gemeindevormaltungen für eine umfassende und ausreichende Fürsorge für die Arbeitslosen einzutreten. Damit waren die Arbeiten der Bezirkskonferenz erledigt. —

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich ist auf Freitag den 31. Oktober nach Wien in das Ottakringer Arbeiterheim einberufen und wird 4 Tage dauern. Auf der Tagesordnung ist außer den üblichen Berichten gesetzt: Die auswärtige Politik und die Militärforderungen, worüber Abg. Karl Leuthner, der Aus-

landsredakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, berichten wird. Dieses Thema ist um so aktueller, als die Regierung die Militärforderungen und Ungarns auf neue mit Militärforderungen in der Gesamthöhe von 1 Milliarde Kronen droht. Weiter steht auf der Tagesordnung ein Referat des Genossen Dr. Otto Bauer über „Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit“, ein Referat des Genossen Eberhart über den Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung, der Bericht des Genossen Dr. Viktor Adler über den internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress in Wien, ein Referat des Genossen Friedrich Amterlich über die Reaktion in der Justizpraxis und Justizgesetzgebung. —

„Völkerschichten und Klassenkämpfe. Urkundliche Beiträge zur Jahrhundertfeier.“ Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin ein interessantes Büchlein. Genosse Dr. H. Conrad hat aus der Literatur um die Zeit der Befreiungskämpfe einige interessante Dokumente zusammengeheftet, die diese Epoche von einer andern als der landläufig-patriotischen Seite zu beleuchten geeignet sind. Wir heben aus dem Inhalt des Buches folgendes hervor: Das Deutsche Reich und die französische Revolution. — Aus der Franzosenzeit. — Die preussische Erhebung. — Die Zeit des Frühjahrsfeldzugs. — Der Preis des gut gebundenen Bandes beträgt 1 Mark. Ein zweiter Teil dieses Werkes erscheint eine Woche später in der gleichen Ausstattung und zu dem gleichen Preise. Da der Jubiläumsummel gerade jetzt durch die hundertjährige Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig seinen Höhepunkt erreicht hat, wird die Sammlung des Genossen Conrad besonders begrüßt werden und unsern Genossen gute Dienste leisten. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband beschäftigt diese Organisation bereits seit Jahresfrist. Die Frage steht jetzt erneut wieder zur Verhandlung. Im Herbst v. J. wurde in dem Verbandsorgan, dem „Grundstein“, eine sehr eingehende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung geführt, aus deren Verlauf sich eine Vorlage des Verbandsvorstandes an den ordentlichen Verbandstag in Jena im Januar d. J. entwickelte. Auf diesem Verbandstag wurde in Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Tarifbewegung im Baugewerbe die Frage der Einführung nur im Prinzip erledigt und die Vorlage selbst zur Umarbeitung einer Kommission überwiesen. Im übrigen wurde die Angelegenheit auf einen spätern Verbandstag vertagt, der über die Lohnbewegung zu entscheiden hatte. Auf diesem außerordentlichen Verbandstag, der im Mai in Berlin stattfand, fand die in manchen Punkten verbesserte Vorlage nicht die Zweidrittelmajorität der auf dem Verbandstag anwesenden Delegierten, die für die endgültige Annahme vorgesehen war, und so wurde die Vorlage mit 154 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Zur Ansicht auf diese Ablehnung fand ein Antrag Annahme, wonach die Kommissionsvorlage im „Grundstein“ veröffentlicht werden sollte, um den Zweigvereinen Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Wenn sich bis zum 1. Oktober d. J. mindestens ein Viertel der Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen werde, dann sollte damit der Verbandsvorstand beauftragt sein, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Diese Bedingung ist jetzt erfüllt. Es haben sich bis zu dem angeetzten Termin rund 500 Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, in denen über die Hälfte der Verbandsmitglieder eingetragen sind. Der Verbandsvorstand wird deshalb einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, der zu Anfang des Monats Dezember in Hamburg abgehalten werden soll. In Vorschlag bringt der Verbandsvorstand die von der Kommission seinerzeit aufgestellte Vorlage. Da er nach reichlicher Erwägung sich nicht hat entschließen können, irgendwelche Änderungen vorzunehmen, die nach den frühern Anträgen aus den Zweigvereinen auf Zahlung der Unterstützung für das ganze Jahr und so weiter hinausläufen, so soll in den Monaten Januar und Februar keine Unterstützung gezahlt werden. Die Unterstützungsätze sollen nach einer zweijährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und Leistung von 88 Wochenbeiträgen und bei einem Beitrag von 40 Pf. täglich 75 Pf. betragen und sich von 2 zu 2 Jahren bis zur Mitgliedschaft von 8 Jahren oder darüber auf 90 Pf., 1,05 resp. 1,20 Mark steigern. Die Unterstützung erhöht sich bei den Beiträgen bis zu 90 Pf. auf 1,40, 1,50, 1,70 resp. 1,85 Mark, je nach der Mitgliedsdauer, und soll für 48 Tage im Verlauf eines Jahres mit der vorher bezeichneten Ausnahme gezahlt werden. Wenn der Verbandstag diesmal die Einführung beschließt, soll die Unterstützung mit dem 1. Juli 1914 beginnen für alle Mitglieder des Bauarbeiterverbandes, soweit sie an diesem Tage die borgelegene Karenzzeit in der Organisation zurückgelegt haben. —

Eine Reichskonferenz der Anwaltsangestellten hat der Verband der Bureauangestellten, Berlin, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, auf Sonntag den 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, einberufen. Die Reichskonferenz tagt in Berlin, Engelauer 15 (Gewerkschaftshaus). Die Konferenz ist veranlaßt worden durch die Verhandlungen zwischen dem Verbands der Bureauangestellten und dem Sozialen Ausschuss des deutschen Anwaltsvereins. Ihre Aufgabe ist, die Mindestgehälter nach Angestelltenkategorien und Städteklassen aufzustellen. Außerdem wird die Reichskonferenz zu der von der Regierung beabsichtigten gesetzlichen Regelung des Arbeitsvertragsrechts Stellung nehmen. —

Siebenter österreichischer Gewerkschaftskongress. Unter Beteiligung von mehr als 400 Delegierten trat Montag vormittag der siebente österreichische Gewerkschaftskongress in Wien zusammen. Genosse Legien hielt eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache, worauf ein bulgarischer Genosse die Leiden der bulgarischen Arbeiter durch den zweijährigen Krieg und den Ruin der dortigen Gewerkschaften schilderte. Genosse Dr. Adler befandete in seiner Begrüßungsansprache den festen Willen, daß, wenn auch Oesterreich durch eine selbstmörderische Politik sich zugrunde richten sollte, die Arbeiter nicht gewillt seien, dieses traurige Ende mitzumachen, sondern durch kräftige organisatorische Arbeit ihr Dasein behaupten wollen. Abgeordneter Gen. Dahnstki schilderte die furchtbare Krise in Galizien, die geradezu Hungernot für die Masse der Bevölkerung bedeute. Dann erstattete Genosse Huber, Sekretär der Reichskommission der Gewerkschaften, seinen Bericht, wobei er einen Rückblick auf die Entwicklung in den letzten 20 Jahren tat, da der diesjährige Kongress ein Jubiläumskongress sei. Die Schädiung der Gewerkschaften durch den Separatismus ist ihm so ziemlich überwunden zu sein; die zentralistischen Gewerkschaften arbeiteten rüstig weiter. Der Redner wies dann auf den Solidaritätsfonds hin, der zur Abwehr ganz besonders starker Angriffe des Unternehmertums gebildet wurde, und der schon eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Während die Unternehmener für das Jahr 1913, wo eine große Zahl Tarifverträge ablief, einen allgemeinen Sturm auf die Gewerkschaften geplant haben, sind sie vor den 15 Millionen Kronen in den Kassen der Gewerkschaften zurückgeschreckt. Es folgte nun eine Debatte, in der einzelne Kapitel der Tätigkeit der Gewerkschaften besprochen wurden. — Zum Steirer Arbeiterfreif. In letzter Zeit stattgefundene Unterhandlungen führten wiederum zu keinem Er-

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 6. Oktober.

Das Musikantenmädel. Operette von Georg Farno. Wie der zweite und dritte Akt, die ich hören konnte, zeigten, war die Einstudierung mit größter Gründlichkeit betrieben. Direktor S. Norbert führte die Regie, Kapellmeister Herm. Pöfcher dirigierte. In der Titelrolle glänzte Juscha Flaming. Kein Wunder, daß der alte „Vater Jahn“ dies Juwel in seinem Gartengläschen vor aller Welt verrietete, so viel Liebeshörlichkeit, Anmut, Schelmerei und Kindlichkeit entfaltete die neue Soubrette. Einen prächtigen Joseph Papou spielte Kurt Klaportz heraus. Das fürliche Ehepaar wurde durch Albert Riesler und Auguste Richter entsprechend humoristisch dargestellt. Die Rolle des Reffen Karl hatte Friz Redwig aus Berlin übernommen. Der Künstler ist wohl noch bekannt. Er sang und spielte mit gutem Erfolg, bewies Routine und vervollständigte mit seiner Leistung das allgemeine sehr günstige künstlerische Ergebnis dieses Abends. Auch die kleineren Rollen waren vorteilhaft besetzt. Alba Sehnal als Brigitta war musikalisch recht angenehm, die Montebelli von Alexandra Stejanowits zeigte trotz eines recht verführerischen Embodiments die großen Reize einer Tanzkünstlerin bevorzugten Kunstgrades und der Musikant und Windhund Peter hatte in Hans Schwarz einen annehmbaren Vertreter gefunden. Die Operette wurde mit großem Beifall aufgenommen. Lorbeeren und Blumen schmückten wieder die Bühne. —

Tonkünstler-Verein.

Magdeburg, 6. Oktober.

Der erste Kammermusikabend in der Saison begann mit Beethoven's Quartett in F-Moll, Opus 95, für Violine, Bratsche und Cello. Man merkte es den Spielern, den Herren Koch, Thiele, Dieke und Petersen an, daß sie an das Werk mit jenem Interesse herangegangen waren, mit dem man immer wieder bewährtes Bekanntes begrüßt. Es darf sogar von einer relativen Meisterschaft im Zusammenwirken berichtet werden, die auf Gründlichkeit und Sicherheit des einzelnen Spielers beruht. Die Solistin des Abends, Fräulein Käthe Schmidt aus Berlin, wird vielen Besuchern nicht unbekannt gewesen sein, da sie schon einmal auf diesem Podium stand. Sie sang Brahmslieder, begleitet von Professor Friz Kauffmann am Flügel. Die Auswahl ihrer Lieder entsprach ihrer künstlerischen Eigenart, die einen ernsten Charakter trägt. Ihre volle klare Stimme entfaltete gewinnende äußere Reize. Der Vortrag läßt ein Mitgehen der Künstlerseele erkennen, wie die beiden ersten Lieder „Es träumte mir“ und „Rachigall“ zeigten. Auch „Waldeinsamkeit“ erreichte das selbe innere Gepräge. Die letzte Nummer des Programms, das Duettett von Dohnanyi, hörte ich anderer Verpflichtungen halber nur in den beiden ersten Sätzen. Der Komponist ist hier nicht unbekannt, und sollte, nach dem Andante und Allegro zu urteilen, öfter im Programm berücksichtigt werden.

Grote.

gebührt. Von den Streikenden selbst fanden sich bisher sehr wenige Arbeitswillige. Der Magistrat läßt in der bürgerlichen Presse erklären, daß er irgendetwie Mäßigung der von ihm für die Wiederaufnahme der Arbeit gestellten Bedingungen nicht eintreten läßt oder vor Wiederaufnahme der Arbeit über irgendwelche der von den Arbeitern vorgebrachten Wünsche zu verhandeln bereit wäre. Von den 700 aus allen Städten Deutschlands zusammengeschleppten Arbeitswilligen haben bald die Hälfte die gastliche Güte im Gefängnis verlassen. Die zur Unterbringung der Streikbrecher dienenden Kantine und Schuppenabteilungen starren förmlich von Schmutz. Es ist dieses auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß auf einem einzigen Rahne je 100 Personen einquartiert worden sind. Zu all diesen Fragen nahmen am 5. Oktober zwei öffentliche Volksversammlungen Stellung. In einer Resolution sprachen die Versammelten den städtischen Arbeitern ihre volle Sympathie aus und sagten ihnen die weitestgehende Unterstützung zu.

Streik der Berliner Genußarbeiter. Die Genußarbeiter hatten beschloffen, den bis 30. September geltenden Tarif zu kündigen, um in einem neuen Tarif Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Die Unternehmervereinigung stellte ihrem Entwurf einen eignen entgegen, der neben ganz geringfügigen Zugeständnissen die Forderung auf Zulassung der Arbeiterarbeit enthielt. Das lehnten die Genußarbeiter ab und wendeten sich an das Einigungsamt. Der Sekretär der Unternehmervereinigung, Herr Kasse, erschien dort, um zu erklären: Wir verhandeln nicht! Auch der Schiedsrichter, daß die Unternehmer diese Forderung beachten müßten, zeitigte keine andre Wirkung. Den Unternehmern sollte bis Sonnabend den 4. Oktober Frist gewährt werden, sich durch Unterchrift auf den Tarif zu verpflichten. Der Vorsitzende der Unternehmervereinigung hatte aber geschrieben, Verhandlungen seien nur ausichtsreich, wenn Arbeiterarbeit als zulässig anerkannt würde. Mit 117 gegen 9 Stimmen wurde darauf beschloffen, sofort den Streik zu proklamieren.

Gerichts-zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Oktober 1913.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Scheel. **Beisitzer der Arbeitgeber:** Reedereibesitzer Waldhoff, Fabrikbesitzer Gahler; **Beisitzer der Arbeitnehmer:** Flaschenmacher Heilmann und Meißerschmid Wühlberg.

Unfähigkeit zur Arbeit berechtigt den Arbeitgeber nach § 123 Ziffer 8 der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung des Arbeitnehmers. Die Unfähigkeit des Bootsmanns G. hat der Schiffsführer Kuhna erst festgestellt, nachdem G. gekündigt hatte. G. war mit der sofortigen Entlassung nicht einverstanden und klagte auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von 26,29 Mark Lohnentziehung. G. hatte der Firma Wolff, G. m. b. H., von welcher er als Bootsmann engagiert worden war, beim Engagement mitgeteilt, daß er einen Unfall erlitten habe und nicht voll erwerbsfähig sei; er erhielt daher auch nicht den vollen Lohn, sondern anhand 120 nur 106 Mark monatlich. Das rigoreuse Verhalten des Schiffsführers war dem G. unerträglich und deshalb kündigte er die Stellung nach 14-tägiger Tätigkeit. Bis dahin hatte der Schiffsführer nicht bemerkt, daß G. den übernommenen Posten nicht ausfüllen konnte; merkwürdigerweise stellte er dies erst nach der Kündigung fest und entließ G. vor Ablauf der Kündigungsfrist. Der Vertreter des Klägers erbot sich, den Beweis anzutreten zu wollen, daß der Kläger die übernommenen Verpflichtungen voll erfüllt habe, doch das Gericht schenkte der Aussage des Zeugen und Sachverständigen Kuhna Glauben und wies die Klage auf Kosten des Klägers ab.

Erbe gut, alles gut, sagt ein altes Sprichwort. Dimalts aber ist das Erbe schlechter als der Anfang und man bereut zu spät, den Anfang gemacht zu haben. So erging es auch der Wälderin W. Sie war bei dem Plätzerbesitzer E. als Geschäftsführerin tätig gewesen. Wahrscheinlich, weil sie die Goldader des Geschäfts war, wollte E. sie heiraten. Frau W. war aber vorzeitig und nicht gewillt, sich dem „ersten besten“, kaum kennengelernten Manne hinzugeben. Hiedurch entstand Mißmut und Frau W. wurde ihres Postens als Geschäftsführerin enthoben. Sie kündigte darauf und wollte eines Tages zwecks Vorstellung in ein andres Geschäft gehen, doch E. gab ihr die Gelegenheit h. m. Zeit nicht dazu. Deshalb verließ sie das Geschäft und ging den nördlichen Weg. Daraufhin wurde sie entlassen. Sie klagte nunmehr auf Zahlung von Lohnentziehung in Höhe von 13,50 Mark. Der Beklagte wurde zur Zahlung antragsgemäß verurteilt. Es war ihm bekannt, daß die Klägerin andre Stellung sucht, und deshalb mußte er ihr Gelegenheit zum Vorstellen geben. Da dies nicht geschah, ist, war die Entlassung unberechtigt und er zur Zahlung verpflichtet.

Nähere Aussage. Der Porzellanfabrikant J. will von der Firma Umbach ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen worden sein und klagte deshalb auf Zahlung von 10 Mark Lohnentziehung. Der Vertreter der Firma behauptete, erstens, dem Kläger rechtzeitig gekündigt zu haben, und zweitens, Grund zu sofortiger Entlassung infolge Unfähigkeit des Klägers zur Fortsetzung der Arbeit gehabt zu haben. Weil der Vertreter des Klägers, Arbeiterdirektor Bernude (der „ausnahmeweise“, weil der Vertreter der Beklagten einverstanden war, als Vertreter zugelassen wurde), die angeführten Gründe bestritt, wurde der Porzellanfabrikant Giese als Zeuge herbeigerufen. Die Aussage Gieses war so unklar, daß man ein klares Bild aus ihr nicht gewinnen konnte. Erst auf wiederholte Intervention des Vertreters der Beklagten benötigte der Zeuge die Behauptung des Vertreters. Das Gericht hatte keine Bedenken an der Aussage des Zeugen und wies die Klage kostenpflichtig ab.

Kleine Chronik.

Verhaftung von Gendarmwachmannschaften.

Der Kampf gegen die Suchmacher hat seit längerer Zeit mit ungewöhnlicher Schärfe geführt, hat zu der aufsehenerregenden Verhaftung von zwei Beamten, der Gendarmwachmannschaften Hansberg und Suchland, geführt, die auf der Heimfahrt von Paris nach Frankreich waren. Die Berliner Kriminalpolizei war bei längerer Zeit genau unterrichtet darüber, daß zahlreiche Suchmacher auf den Berliner Kanalarbeiten unregelmäßige Geschäfte machten. Es fiel den Beamten auf, daß bei ihrem Erscheinen auf den Bahnen sofort jede Suchmacherei hörte aufhören und sie von einem kleinen Manne mit dunkler Brille in lange beobachtet wurden, wie sie sich auf der Bahn aufhielten. Es war also klar, daß die Suchmacher vor irgendwelchen Personen Geheimnisse haben mußten. Die daraufhin angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Ring von Suchmachern sich mit den auf den Bahnen stationierten Beamten in Verbindung gesetzt haben mußten und an diese Entlassungen zahlten. Die auserhalb des „Ringes“ stehenden Suchmacher waren zwar über das Vorgehen ihrer Kollegen im Bild, hatten aber so viel Bedenken, daß sie über das Treiben mitzumachen kühnen. Durch einige Zufälle gelang es der Polizei, zu ermitteln, daß nur Gendarmwachmannschaften für die heimliche Handhabung in Frage kommen konnten. Die Ermittlungen ergaben, daß die beiden Gendarmwachmannschaften Hansberg und Suchland die Hauptrollen spielten. Sie wurden verhaftet und nach Berlin in Untersuchungshaft gebracht. Die Verhaftungen erfolgten bereits vor längerer Zeit und waren in Suchmachereien bekannt. Es ist schon jetzt als erwiesen anzusehen, daß die beiden Beamten nicht die einzigen Schuldigen gewesen sind. Weitere Verhaftungen werden folgen.

Früher Winter.

Die kalte Jahreszeit ist darüber und der Winter nahe bevor. Es werden als ob er sich diesmal noch früher einstellen will als sonst. Aus Königsberg: Es wird gemeldet, daß dort am Montag hartes Schneereis einsetzte. Bemerkenswert ist, das war ein erstes Zeichen, das noch nicht so bald die Folge sein wird.

Um 3 Marck erschossen.

Der Direktor der Eisengießerei „Vlig“ Reinhold Krieger aus Köln erschoss am Montag nachmittag einen Boten namens August Ebel. Dieser war in der vorigen Woche aus dem Dienste getreten, glaubte aber noch eine Forderung von 3 Marck zu haben und erschien mit zwei Freunden, um den Betrag abzuholen. Nach der Tat sammelte sich eine tausendköpfige Menschenmenge vor dem Geschäftstrottel, warf die Scheiben ein und veruchte den Täter zu lynchen. Bei der Verhaftung wiederholten sich die Szenen. Das Publikum durchdrach die Schutzmannschaft und bewarf das Automobil mit Steinen und Knütteln. Mehrere Personen wurden verletzt. 25 Schutzleute gelang es nicht, die Menge zurückzuhalten. Der Erschossene sollte in den nächsten Tagen zu den Soldaten einrücken.

Ein furchtbarer Gattenmord.

Die Frau des Bergmanns Sima in Mors übergoß ihren schlafenden Ehemann mit Spiritus und zündete ihn an; der Mann verbrannte. Die Frau beging die furchtbare Tat, weil sie andauernd mißhandelt worden ist.

Familientragödie.

In Walde bei Weipert an der sächsischen Grenze wurden der Tagelöhner Steinhauer und seine Frau erhängt aufgefunden, ebenso das 3-jährige Töchterchen. Die Eheleute waren in den Tod gegangen, weil das Kind verküppelt war.

Die Operette der Gräfin Montignoso.

In sächsischen Blättern beschäftigt man sich erneut mit der Gräfin Montignoso, die die Erstaufführung ihres neuen Werkes „Die bizarre Prinzessin“, einer dreitägigen Operette, die in Rom in Szene gehen soll, angekündigt hat. Trogdem die sächsische Presse gefordert hat, daß das Hausministerium diesem Skandal vorbeugen soll, ist das Ministerium nicht gewillt, aus seiner Zurückhaltung gegenüber der Prinzessin herauszutreten; nur wenn die Operette, deren Inhalt dem Hausministerium noch nicht bekannt ist, Verleumdungen des Königs oder eines andern Mitglieds des königlichen Hauses enthalten sollte, will man die Rechte der Prinzessin, die bekanntlich schon einmal stark gekränkt worden ist, aufs neue herabsetzen.

Wasserflugzeug-Wettbewerb.

Bei dem vom italienischen Kriegs- und Marineministerium ausgeschriebenem Wasserflugzeug-Wettbewerb kam Helmut Firtch mit Albatros-Wasser-Eindecker (100-PS-Mercedes) als zweiter von Como in Pavia 1 Minute hinter dem Morane-Eindecker an. Da Firtch mit Passagier flog und sein Apparat Landfahrgestell und Schwimmer trägt, während der Morane-Eindecker ohne Passagier flog und nur mit Schwimmern ausgerüstet ist, ist Firtchs Leistung, trotzdem er als zweiter die Strecke (240 Kilometer) hinter sich brachte, doch größer als diejenige des Moranefliegers.

Eisenbahnkatastrophe.

In der Sonntagsnacht ist der Kiew-Petersburger Schnellzug bei Duna burg von einer einschlägigen Katastrophe ereilt worden. Der Schnellzug stieß in voller Fahrt auf eine rangierende Lokomotive. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß sich beide Lokomotiven aufbäumten und dann entgleisten, während der Bagagewagen und der folgende Wagen dritter Klasse total zertrümmert wurden. Die zertrümmerten Wagen mit den bis zur Unkenntlichkeit entstellten Leichen, denen Köpfe und Arme fehlten, boten ein grauenhaftes Bild. Nach stundenlangem Arbeiten konnten unter den Trümmern 17 Tote, 18 hoffnungslos Verwundete und eine große Anzahl Leichtverwundete hervorgeholt werden. Von den Schwerverwundeten erlagen noch drei auf dem Transport nach Petersburg ihren Verletzungen. Alle Toten gehören der Arbeiterschaft an. Der Warschauer Bahnhof war von den Angehörigen der Reisenden, die deren Eintreffen mit Ungeduld erwarteten, förmlich überfüllt, und es spielten sich dort herzerregende Szenen ab, obgleich die Liste der Verunglückten bis zu den Abendstunden noch nicht eingetroffen war.

Eine Stadt durch Sturmflut verwüstet.

Ein Telegramm aus Rom (Mastia) sagt, daß diese Stadt durch einen furchtbaren Sturm vollständig verwüstet wurde. Eine Sandgrube, aus welcher man Gold grub, wurde durch das Wasser vollständig zugeschüttet. 500 Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, dürfte aber ziemlich erheblich sein. Der materielle Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Dollar geschätzt. Die Regierung wird, da der Winter vor der Tür steht, große Mengen an Lebensmitteln als Unterstützung nach Mastia senden müssen.

Ein zwanzigjähriger Mörder.

Der von der Chicagoer Polizei, wie bereits gemeldet, unter dem Verdacht, die Tagelöhnerin Mildred Berkot ermordet zu haben, verhaftete Henry Spencer legte nach 14-tägigem Verhör faktbittig das Geständnis ab, achtzehn Raubmorde und zwei Polizeimorde gegangen zu haben. Der Mordmörder soll ferner vierzehnmal geheiratet und seine Frauen getötet haben. Die Polizei in Philadelphia will eruiert haben, daß der wirkliche Name des Mörders Edward Good ist. Der Verhaftete schloß sein Geständnis mit den Worten: „Jetzt bin ich aber zu müde, mich auf Weiteres zu bestimmen, ich muß schlafen.“ Wenn ich ausgeruht bin, kann ich vielleicht noch mehr erzählen.

Ein Monat in der Unterwelt.

Ein bis zum Skelett abgemagerter und mit einer dicken Schmutzkruste von oben bis unten überzogener 18 Jahre alter Bursche wurde in Mailand zufällig von Kanalararbeitern in den Kanalarbauarbeiten gefunden. Er gab an, Islando zu heißen und 1 Monat lang in den Abwässeranlagen umhergeirrt zu sein. Am 6. September sei er auf einer Bank in den Anlagen eingeschlafen, von zwei Männern überfallen, beraubt und in einen Kanalarbau geschleift worden. In den Abwässerkanälen habe er sich verirrt, und als er schließlich eine Öffnung gefunden habe, sei er zu schwach gewesen, an der Eisenleiter emporzuklettern. Seine Nahrung habe den ganzen Monat nur aus Abfällen bestanden.

Goldfund im Strolchmagen.

An der Grenze von Transvaal und dem ostafrikanischen portugiesischen Gebiet wurde kürzlich ein Strolch geschossen, das in seinem Magen 25 goldene englische Pfundstücke hatte. Die jüngste Präge datiert von 1902. Es wird vermutet, daß das Gold von einem menschlichen Opfer der Bestie herrührt, das als unbedauerlicher Neß übrig blieb. Aber auch dem Gold war der Aufenthalt im Magen des Reptils nicht gut bekommen. Der scharfe Magen-saft hatte die Münzen erheblich an Gewicht geschmälert.

Große Ueberschwemmungen auf Ceylon.

Durch große Ueberschwemmungen wurden auf Ceylon die Eisenbahnen zerstört. 25 Auks wurden durch einen Erdbruch lebendig begraben. Unter den vielen Erdruinen befindet sich auch ein europäischer Pflanzler.

Eingegangene Druckschriften.

Die dem Reichskanzler übergebenen Druckschriften sind wie folgt: „Die Druckschriften der Reichskanzlei“ und „Die Druckschriften der Reichskanzlei“.

Ein monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter gibt Genosse Julian Borcard: vom 1. September ab unter dem Titel **Lichtstrahlen** heraus. Die Einzelnummer kostet 20 Pfg., des Abonnement fürs Quartial also nur 30 Pfg. Die Zeitschrift soll den Wunsch erfüllen, in populärer Form regelmäßig Stoff zur Diskussion und Anregung zum Nachdenken über die grundlegenden Fragen des Sozialismus zu bringen. Das Unzweckmäßige ist ein rein privates.

Licht und Schatten beginnt mit der dieswöchigen Nummer 1 den 4. Jahrgang. Unter den Abbildungen finden wir in den ersten Nummer Arbeiten von Hans Weid, Fidus, Willi Geiger, G. Walter Köpfer, Max Mayrhofer, Edoard Manet + u. a. vertreten. Literarische Beiträge von Hans v. Rahlberg, Wilhelm Michel, Friedrich Wendel, R. S. Carlowitz, Rudolf Leonhard und Arno Holz. Die hohe künstlerische Tendenz soll auch im neuen Jahrgang beibehalten werden.

Neuerwerbungen der Universal-Bibliothek. Nr. 5581-5583. Die Westalter. Von F. W. J. Schelling. Herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von Professor Dr. Ludwig Kuhlherber. In 10 Bänden 1. Marck. Nr. 5584. Die Schule der Gastfreundschaft. Von D. W. Grigorowitsch. Novelle. Uebersetzung aus dem Russischen von F. Cordes. Nr. 5585. Fräulein Direktor. Von Paul Fr. Overz und Otto Metzerhausen. Lustspiel in 4 Aufzügen. Bühneneinrichtung nach der Aufführung am Lübecker Stadttheater. Nr. 5586-5588. Napoleons Sohn. König von Rom. Gefangener in Wien. Von Alca Tschudi. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Dr. Heinrich von Rint. Mit sechs Abbildungen. In 10 Bänden 1 Marck, in Leder mit Goldschnitt 1,75 Marck. Nr. 5589. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 27. Band: Die Zauberflöte. Von W. A. Mozart. Oper in drei Aufzügen. Gesätschlich, szenisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. Nr. 5590. Der Brautkammer der Hofraun und andre Novellen. Von Eufonia von Wildersfeld. Ballettform. Inhalt: Der Brautkammer der Hofraun. - Lamhäuser. - Es war ein Traum. - Dr. Dorothea Schöcher. - Jede Nummer der Universal-Bibliothek kostet geheftet 20 Pfg., Werke von mehreren Nummern den entsprechenden Betrag. Den vollständigen Katalog übersendet der Verlag auf Wunsch unbeechnet. Verlag von Philipp Reclam junior in Leipzig.

Konjunkturkunde. Wissenschaftliche Beobachtung des Wirtschaftslagens für die geschäftliche Praxis. Von Wilhelm Bagel. Berlin 1913. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft S. Simon. Preis 1 Marck.

Bereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 10 Pfennig. Der Betrag ist vorauszubehalten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen tagen: Mittwoch den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, für die Vertrauensmänner der Möbel- und Maschinenfabriken. Am Sonnabend den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Magdeburg im „Sachsenhof“, Große Stordstraße 7; Neue Neustadt im „Weissen Hof“, Friedrichsplatz 2; Litz Neustadt bei Herrn Karbe, Ottenbergstraße 18. - Der Bezirk Sudenburg feiert sein Herbstvergnügen in der „Friedrichs Bierhalle“, Schönbrunner Straße. - Die Kornmacher tagen um 8 1/2 Uhr in der „Burghalle“, Tischlerstraße 28. Die Verwaltung.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Mitgliederversammlung am Dienstag den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“. 1701

Neue Neustädter Arb.-Gesangverein und Neustädter Damenchor. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Reubungsstunde im „Weissen Hof“. 1706

Arbeiter-Sängerkorps Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Reubungsstunde bei A. Rüdiger, Knochenhauerufer 27/28. 308

Arb.-Radfahrerklub Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budaun (Galia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Friedrichs Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Donning, Fabrikenstraße) Freitag; Abt. Litz Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Litzstadt (Friedrichs, Luis) Freitag; Abt. Köthen (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meisdorf, Dahlenwarleben (Gasthof zur Barre) jeden Mittwoch. 308

Abt. Litzstadt. Am Mittwoch den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung in „Friedrichs Hof“. 1712

Abt. Budaun. Am Mittwoch den 8. Oktober Versammlung in der „Galia“. 1707

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerklub. Jeden Freitag Reubungsstunde im „Weissen Hof“. 305

Erster Neue Neustädter Arb.-Radfahrerklub. Sonntag den 12. d. M. Schmiedtag. Abfahrt 7 Uhr morgens vom „Weissen Hof“. 1708

Arbeiter-Ableitendebund, 8. Kreis. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung in „Friedrichs Hof“. 1703

Westerhäfen. Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben, Abteilung Frauen. Für unsre Mitglieder findet am Mittwoch den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, ein Lesabend bei Tanne statt. 1708

Burg. Freie Sängerschaft. Am Mittwoch den 8. Oktober Reubungsstunde beider Chöre. 305

Burg. Mandolinenklub Alpenstern. Am Mittwoch den 8. Oktober nach der Reubungsstunde Versammlung. 1790

Neustadtsleben. Arb.-Gesangverein Singzeit. Am Mittwoch den 8. Oktober Versammlung. 1711

Schönebeck. Freie Liedertafel. Mittwoch den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Wiener Restaurant“. 1705

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Sitzung am Donnerstag den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 1713

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	4. Oktbr.	5. Oktbr.	Fuß	Buch
Jungbunzlau	0,01	-	-	-
Laun	0,40	-0,48	0,08	-
Budweis	0,12	-0,14	0,02	-
Prag	5.	6.	-	-

Inhalt und Galle.

Ort	5. Oktbr.	6. Oktbr.	Fuß	Buch
Strausfurt	+1,05	+1,15	-	0,10
Weißenfels Untp.	-0,82	-0,28	-	0,06
Trotha	+1,90	+1,30	-	-
Miselen	+0,58	+0,74	-	0,16
Bernburg	+0,20	+0,40	-	0,20
Kalbe Oberpegel.	+1,39	+1,34	0,05	-
Kalbe Unterpegel.	-0,28	-0,20	-	0,08
Gräzthne.	-0,19	-0,06	-	0,14

Milde.

Ort	5. Oktbr.	6. Oktbr.	Fuß	Buch
Desau, Muldenbr.	-0,24	-0,14	-	0,10

Elbe.

Ort	4. Oktbr.	5. Oktbr.	Fuß	Buch
Harzburg	-0,58	-0,50	-	0,08
Brandeb.	-0,21	-0,20	-	0,01
Niehm	+0,42	+0,52	-	0,10
Reitmütz	-0,23	-0,29	0,06	-
Wuffig	-0,02	-0,06	0,04	-
Preußen	-1,42	-1,47	0,05	-
Zorgau	+0,49	+0,47	0,02	-
Wittenberg	+1,54	+1,54	-	-
Worbau	+0,85	+0,85	0,03	-
Schönebeck	-	+0,77	-	-
Magdeburg	6.	+0,78	0,01	-
Zangermünde	5.	+1,34	-	0,02
Wittenberge	6.	+1,32	-	0,02
Demitz	-	+0,92	-	0,04
Boizenburg	-	+0,54	-	0,08
Stahmsdorf	-	+0,56	-	0,06
Stahmsdorf	-	+0,57	-	0,04
Lauenburg	-	+0,54	-	0,04

* Russij, 7. Oktober. Pegelstand -0,11. Vom Oberlauf werden 25 Zentimeter Rück gemeldet. Magdeb. Ztg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die schlechte Verdauung, an der nervöse Schulkinder wie auch viele Erwachsene leiden, bedingt eine vorichtige Ernährungsweise. Sehr leicht verdaulich, zugleich aber nahrhaft, wohlschmeckend und billig ist das altbewährte Nahrungsmittel „Rufeke“, es regt den Appetit an, hält die Verdauung in Ordnung und trägt wesentlich zur Hebung des allgemeinen Wohlbefindens bei. „Rufeke“ ist bequem in den gewöhnlichen täglichen Speisen zu nehmen, - bei der Zubereitung bediene man sich des „Rufeke“-Kochbüchleins, das in den Verkaufsstellen gratis abgegeben wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. Oktober.

Aufgebote: Kaufm. Oskar Steinbecher hier mit Marie Schwanze in Köthen. Goldschmied Otto Schneider in Bernburg mit Frida Schiele hier. Musiker Karl Hartmann mit Emma Schramm. Versicherungsbeamter Ernst Friedrich Walter Jordan hier mit Ida Anna Thondorf in Köthen.

Geschickliche: Maurer Paul Busse mit Luise Semme. Elektromonteur Willi Müller mit Luise Götze. Falzer Steinhauer August Schreiber mit Margarete Schreiber. Falzer mit Emma Ulrich. Konditor Eugen Stambraks mit Edith Gärtners. Monteur Otto Thores mit Margarete Doms.

Geburten: Heinz, S. des Stellmachers Gustav Bertner. Arjula, T. des Bahnarztes Otto Brabemann.

Todesfälle: Pauline geb. König, Ehefrau des städtischen Beleuchtungsaußsehers August Stridde, 64 J. 9 M. 17 T. Luise geb. Lange, Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Kuhwald aus Schönebeck, 58 J. 4 M. 21 T. Wissenschaftliche Lehrerin Margarete Cde aus Hannover, 39 J. 8 M. 6 T. Ella, T. des Arbeiterinbaliden Richard Gärlich, 13 J. 11 M. 9 T. Edith, T. des Arb. Joseph Quede, 24 T.

Sudenburg, 6. Oktober.

Aufgebote: Weigberber Otto Stobelt mit Frida Döle. Kupferschmied Friedrich Strube mit Hermine Körner.

Geschickliche: Hilfsmonteur Wilhelm Abraham mit Hermine Urndt. Geburten: Gili, T. des Arb. Hermann Wendt. Gerda, T. des Eisenbahnarbeiters Fritz Ferschland.

Todesfälle: Edith, T. des Schlossers Herm. Danneberg, 14 T. Kurt, S. des Arbeiters Hermann Mehe, 2 M. 5 T. Arb. Thomas Francuszkiewicz, 58 J. 10 M. 13 T. Emma, T. des Eisenhoblers Friedrich Koch, 1 M. 1 T.

Buckau, 6. Oktober.

Geburten: Heinz, S. des Arbeiters Albert Schürdicke. Heinz, S. des Handlungsreisenden Frd. Roloff. Walter, S. des Formers Otto Kiech.

Todesfälle: Wootsmann Robert Stellfeld aus Meseben, 17 J. Mathilde geb. Müller, Ehefrau des Malers Louis Schulze, 60 J.

Neustadt, 6. Oktober.

Geschickliche: Arbeiter Willi Brede mit Lucie Fide. Kutscher Oskar Lüdke gen. Sparfeld mit Marie Garata.

Geburten: Erich, S. des Schlossers Hermann Meyer. Melitta, T. des Pianisten Mag Rosenburg. Bertold, S. des Schlossers Otto Wessel. Karl, S. des Dachdeckers Karl Müller.

Todesfälle: Arbeiter Heinrich Uhlentut, 64 J. 5 M. 5 T.

Mischerleben.

Aufgebote: Schmied Alfred Heibelberger mit Marie Bohlmann. Schlosser Otto Bierstied mit Bina Koch. Arbeiter Friedrich Göbe hier mit Pauline Koch in Drohndorf.

Geburten: S. des Bureau-Assistenten Paul Cde. T. des Maschinisten Wilhelm Funke.

Todesfälle: Goldschmiedemeister Johannes Paulmann, 60 J. 1 M. 18 T. Herta, T. der Ehefrau Anna Sibahn geb. Wadm. 1 J. 6 M. 14 T. Hans, S. des Schlossers Richard Knochenhauer, 29 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Zollauffeher Eugen Seel in Trabemünde mit Charlotte Menzel hier. Handschuhmacher Hermann Schönan mit Luise Voel. Arbeiter Walter Borgsdorf mit Anna Aker. Korrektor Richard Buchholz mit Emma Hummel. Gärtner Paul Spilker mit Margarete Neuhans. Modellier Philipp Gader hier mit Anna Maria Eisenbarth in Weicherode. Baumeister Johann Gustav Mag Schulze mit Maria Johanna Emilie Behr in Wegeleben. Weber Otto Lüth mit Margarete Pampel.

Geschickliche: Gendarmeriewachmeister a. D. Gustab Nahold mit Sophie Werth geb. Grünmacher.

Geburten: S. des Arbeiters Hermann Brink. S. des Fleischers August Gerzwith. S. des Wüchters Mag Sachse. T. des Arbeiters Robert Büd. T. des Kutschers Hermann Wulfert.

Todesfälle: Arb. Karl Seyhardt aus Reinstedt a. S., 29 J. Rentner Adolf Goldemann aus Leopoldshall, 76 J. Ehefrau des Invaliden Wilhelm Genie, Luise geb. Weiß, 64 J. Erich Müller, 1 M. Ehefrau des Landwirts Wilhelm Krömling, Minna geb. Dornmann aus Danstedt, 42 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Schaper mit Selma Hilpert.

Geschickliche: Bergarbeiter Richard Ruchwill mit Martha Siebert. Fabrikarbeiter Karl Junst mit Anna Nabach. Fabrikarbeiter Adolf Ragemann in Leopoldshall mit Charlotte Buchmann hier. Maurer Gustav Girsch mit Minna Hoffmann.

Geburten: T. des Arbeiters Friedrich Schmidt. T. des Arbeiters Thaddäus Millowski. T. des Arbeiters August Sutter.

Todesfälle: Ehefrau Emma Kölner geb. Schubert, 59 J. Johanne Neugebauer, 2 J.

Thale.

Aufgebote: Hüttenarb. Ernst Krammisch mit Johanne Ernst geb. Weiß. Rentner Karl Könnemann mit Pauline Dam-

hler. Oberkellner Ernst Schrader mit Franziska Aufst. Arbeiter Karl Rindt mit Auguste Franke geb. Woth.

Geschickliche: Hüttenarbeiter Friedrich Schöpe mit Beria Kungog. Arbeiter Mag Reinhardt mit Amalie Schmidt. Fleischer Wilhelm Schmidt in Uebdorf mit Bina Steinede hier. Buchhalter Walter Heine in Magdeburg mit Martha Göbe hier. Schlosser Otto Hartmann mit Johanne Gagemann. Hüttenarb. Friedrich Telle mit Friederike Friede. Maurer Heinrich Ritter mit Luise Brandt.

Geburten: S. des Handelsmanns Friedrich Heise. T. des Dreher's Hermann Kiedleben. S. des Hüttenarbeiters Alexander Weiße. T. des Hüttenarbeiters Otto Stieb. S. des Hüttenarb. Karl Friedrich Günther. S. des Hüttenarbeiters Friedrich John. S. des Hüttenarbeiters Karl Hartmann. S. des Hüttenarbeiters August Dickenschneider. T. des Hüttenarbeiters Gustav Franke. T. des Arbeiters Hermann Kaiser. S. des Arbeiters Hermann Garfkopf. S. des Hüttenarbeiters Wlth. Stolze. T. des Formers Friedrich Hampel. S. des Hüttenarbeiters Richard Herchelmann. T. des Arbeiters Friedrich Liebau. T. des Hüttenarbeiters Ludwig Garmronski. T. des Hüttenarbeiters Paul Gier. T. des Hüttenarbeiters Reinhold Lungenhausen.

Todesfälle: Wilhelm Schuch, 1 J. 3 M. Kurt Alfred Borchers, 25 T. Erich Rieht, 10 M. Walter Richard Häbold, 4 M. Rudolf Gehhardt, 10 J. Anna Gier, 1 T. Pflegling Kurt Krieger, 21 J.

Wernigerode.

Aufgebote: Visefeldweber Johann Mengtomski in Mez mit Marie Elisabeth Martha Schmidt hier. Oberkellner Gustav Hermann Hugo Schulze in Quedlinburg mit Elfe Marie Wilhelmine Nihau hier. Fleischermeister Karl Gustav Herbig mit Marie Auguste Johanne Brate. Postbote Karl Schübe in Quedlinburg mit Minna Strauß hier. Gasarbeiter Wilhelm Lippe mit Minna Memmener. Gasarbeiter Wilhelm Wohlhardt mit Auguste Koyr geb. Hasehorn. Korrektor Wilhelm Gustav Emmer in Magdeburg mit Luise Nihau hier.

Geschickliche: Visefeldweber Johann Mengtomski mit Marie Schmidt. Oberkellner Gustav Schulze mit Elfe Nihau.

Geburten: S. des Lehrers a. D. Karl Ernst Hörnemann. S. des Fischlers Gustav Jähmann in Klein-Duenstedt. T. des Schlossers Paul Körner. T. des Steinmetzen Karl Haupt. S. des Steinbauers Heinrich Auerswald. T. des Postsekretärs August Nöhler. S. des Müllers Gottlieb Oberbed. T. des Fuhrwerksleiters Karl Stöder. S. des Gärtners Friedrich Kindermann. S. des Bauunternehmers Friedrich Schubbert.

Todesfälle: Ernst Friedrich Rade, 1 J. 9 M. Rudolf Meinhl, 5 J. Martha Rinde, 3 J. 3 M. Arbeiterinbalde Friedr. Papendick, 75 J.

Koche mit Knorr

Suppenwürfel nährhafte, billige Suppen!

Unsre Hausmarken:

Cumberland-Suppe
Frankfurter-Suppe
Hausmacher-Suppe
Pariser-Suppe
Sieben-Schwaben-Suppe
Weibertru-Suppe

sind unerreicht in Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Gafermehl, -Gaferfloeden.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

mit garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche unbeschädlich

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

G. G. m. b. S.

Für den Bezirk Leipziger, Dohndorfer und Siemensstraße suchen wir eine saubere, zuverlässige Gebäckausträgerin.

Meldungen erbitten wir nach unserm Kontor Rogauer Straße 31. 4033

Straußfeder- Wäscherei und -Färberei

empfehlst sich 3918

C. Ball, Wilhelmstraße Nr. 2.

Einen hervorragenden Ruf haben sich meine **Wurstwaren** durch ihre vorzügliche **Qualität** erworben.

Empfehle dieselben zu den bekannt günstigen Preisen. 4134

Um gültige Unterfützung mittel

M. Ullner

Regierungsstr. 7/9, gegenüber der Steinstr.

Papier und Tüten

in allen Sorten kauft man billigst bei **Ewald Noack, Magdeburg,** Tautenhiensstr. 8. Fernspr. 1824

Sond.-Ang. 31.10. wöchentlich

Anzug für 2.75

rebelllos gereinigt u. gebügelt

Färberei P. Dalichow

Schwibbogen 1, Fernruf 4019. Breitweg 117, nahe Zentralfest. Hasselbachplatz, C. Tautenhiensstr. Lüneburg, Str. 2a, u. Rollenbergstr. Neustadt, Lübecker Straße 25 a.

Reform - Postkarten

10 Stück Mk. 0.30
100 Stück Mk. 2.50

in Celloidin, Glas u. Bromsilber.

Photo-Spezialhaus Arthur

Löbischehofstraße Nr. 7.

Jchhabs!

Urbion

der gute Schuh-PUTZ

In Dosen überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Magdeburg-Neustadt die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage ein

Zigarren- und Zigaretten-Spezialgeschäft

eröffnen werde. Durch eigene Fabrikation bin ich in der Lage, Ihnen mit besonders guten Qualitäten in Zigarren dienen zu können.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

Adolf Schanz, Zigarrenfabrik, Wasserkunststraße 25.

Esset Fische

billig nährhaft gesund

Mittwochs und Freitags **Lebendfrische Geesfische** — nur erstklassige Ware —

Gering in Gelee, Salat- und Bismarckheringe, Bücklinge und Spöckchen, Molluske in Remoladensauce, Sauerkohl - Böhmeringe, Italien- und Heringsalat

Spezialität: 4231

Marinierte u. Salzheringe

Alle Sorten Käse

See- und Heringshandlung

Carl Eulig

Buckau Köthener Str. 12 Fernruf 4762

Straußfedern - Haus Emil Göke

4222 jetzt nur: **Kimmelreichstraße Nr. 13**

früher Prälatenstraße. **Hutformen.**

Vollständ. Wirtschaften

Nußbaum, Birken und Kiefern, eichen Speisezimmer, eichen Satin u. nußb. Schlafzimmern, moderne Küchen billig.

Chr. Hesse, Neuer Weg 18.

Prima Winterkartoffeln.

Industrie und Magnum bonum a Zentner 2.25 Mk., Futterkartoffeln, nur große Ware, a Zentner 1.80 Mk. 3921

Paul Zernecke jun., Bergstr. 14.

1 Durchdreh- u. 1 Nagelmaschine zu verkaufen. Offerten unter B 2436 a. d. Expedition dieses Blattes erbeten. 2436

Gutes Tafel-Stein

für 30 Mark zu verkaufen. Tornack, H.-L. Weinbergstr. 84.

G. Gelse

Eigene Fabrikation in

Arbeitskleidung

Magdeburg Johannesfahrtstraße 13/14

Fermersleben 4185

Neustadt □ Schönebeck. — jeder Art. —

Auf Kredit!

liefern wir an jedermann

Möbel

Betten, Polsterwaren, komplette Wohnungs-Einrichtungen

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe 4196

Kleine Anzahlung — Bequeme Teilzahlung

Magdeburger Möbel-Waren-Kreditthaus G. m. b. H., vormals

Hermann Liebau

Breitweg 127, I.

Die Organisierung der Mieter Magdeburgs

zwecks Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Beschaffung preiswerter Wohnungen wird große Erfolge haben, je mehr Interessenten Mitglied werden beim

Mieter-Bau- und Sparverein

(G. G. m. b. S.)

Bisher über 330 Wohnungen in eigener Regie hergestellt. Baugruppe 1 Westerhäuser Straße (Sudenburg), Baugruppe 2 Dessauer Straße (Grafemanns Garten). Das Vertrauen zur Genossenschaft beweisen die steigenden Einlagen der Sparräte, welche sich allein im Geschäftsjahr 1912 um 43543,89 Mark vermehrten. Die steigende Macht der Hausbesitzervereine sollte alle Mieter veranlassen, sich ebenfalls zu vereinigen. Wer die Interessen der Mieter wahrnehmen will, der trete unserer Genossenschaft bei.

4038

Aufnahmearbeiten nehmen entgegen sämtliche Konsumvereinslager und des Bureau der Genossenschaft, Westerhäuser Straße 2. Der Vorstand.

Wer streichen will,

kauf die dazugehörigen Lacke, Farben, Pinsel usw. am billigsten und besten bei

Erwin Prange,

Erstes Magdeburger Lack- und Farben-Spezialgeschäft

Berliner Str. 29. Fernspr. 4182.

Lieferung frei Haus.

4144 gern gegeben.

nachtspostarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

C. Könecke Nachf. Katzensprung 10

empfeilt sein großes Lager von **Bettfedern und Daunen** das Pfund von 1.00 Mark an.

Inlette — Steppdecken

nur gute, ausprobierte Qualitäten.

Vorzüglihe Bettfedern-Reinigung m. elektrischem Betrieb pro Bett 3.00 Mark. 4186

E. Blumenfeld Ww. (Guhrau)

das berühmte Zirkus-Unternehmen, kommt demnach noch größer und schöner nach Magdeburg, als je zuvor.



**Trauerkleider,
Trauerblusen,
Trauerschleier,
Handschuhe, etc.**

anfertigung von Trauerkleidern
in 24 Stunden.

Sange & Münzer

Briefweg 51, 51 & 52.

Sofas und Matratzen
werden aufgearbeitet von 2454
O. Korn,
Mottekestraße 18, Hof par.

Damenuhr mit eleg. langer Kette Mt. 8.50.
Katharinenstr. 11, I. St. 4181

2 neue Betten umstände halber
billig, verl. Annenstr. 23 S. r. 2. St.

Remsdorf Handarbeits-Unterricht er-
teilt Frau Senkfall, Wintel 6, 1 St.

Zutterfchweine Fäße und
Ferkel, bill. zu verl. Hundsbürger Str. 18.

**ZENTRAL-
THEATER**

Das Tagesgespräch:
Mörbitz
in seinen urkom.
Typen. 4041
Dazu weitere
zehn Schläger.

Stadttheater
Mittwoch den 8. Oktober
Wallensteins Lager.
Schauf:
Die Pittolomini.
Schaufkarten haben Gültigkeit.

Wilhelm-Theater
Mittwoch den 8. Oktober
Gasparone.
(Der Bandit von Syrakus.)
Donnerstag den 9. Oktober
Der lachende Chemann.

Stephanshallen
Dr. Rich. Fraherz. —
Abends 8 Uhr 4066
Varieté-Vorstellung.
Streng begrenztes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce
hat außer Sonnabend und
Sonntag freien Eintritt.

Fürstenhof-Theater
Ging. Prälantenstr.
Direkt. u. Leitung
Fr. P. Müller-Lipart Ww.
Sende 8.20 Uhr
Vollst. neuer Spielplan.
Im Banne ihres
Gelleiten
Spann. Stück aus
der Theaterwelt.
Hierzu der neue
Hoffen-u. Spezial-
Spielplan. Alles
schreit vor Lachen.
Vorzugskart. gelt.

Volks-Lichtspiele Sudenburg

Nr. 8 Kurfürstenstraße Nr. 8.
Von Mittwoch bis Freitag:
Bis der Tod uns trennt Hefergreif.
Ein verhängnisvoller Verkauf Drama.
— Sensations-Drama —
Von der Titelsucht geheilt — Eine Prise gefällig? Humo-
Die Drahtseilbahnen in der Lombardi, Naturaufnahme reisten.
Ferner: Das Neueste aus aller Welt. 2422

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg

Am Montag den 13. Oktober d. J., abends 8 Uhr,
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10:
Großes Gesangskonzert
unter gültiger Mitwirkung des
— Magdeburger Damenchores — 4224
Leitung: Kapellmeister W. Neuling.
Programme a 80 Pf. sind bei den Mitgliedern und in
der Buchhdlg. Volksstimme sowie an der Abendkasse zu haben.
Freundlichst ladet ein Der Vorstand.

Kino-Schauspiele Sudenburg.

Spielplan bis Dienstag:
Wer ist Sieger ein Filmroman aus der vor-
nehmen Welt in 3 Akten
Ein geprüftes Vaterherz ergreifendes Drama
in 2 Akten
Der eifersüchtige Chemann eine reizende Komödie
Haben Sie etwas Feuer Humoreske
Ab Mittwoch der große Monopolochlager
Der Tod und die Mutter
3 Akte
NB. Infolge anderweiter Leihverbindung Mitt-
wochs und Sonnabends Programmwechsel. 2459

Restaurant Guldene Rose

Breiteweg 57
Der Neuzeit entsprechend renoviert.
Helles Lagerbier . . . 0,35 Liter 15 Pf.
Kulmbacher Pilsbier . . . 0,35 Liter 20 Pf.
Reichhaltiger Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
zu kleinen Preisen bis 1 Uhr nachts.
Spezialgericht:
Mittwoch: Königsberger Klops . . . 60 Pf.
Donnerstag: Bratwurst m. Schmorkohl 70 Pf.
Angenehmer Familienverkehr.

Künstler-Konzert

bei freiem Entree. 4058

Colosseum

Nur noch 3 Tage: 4049
Wanda Treumann — Viggo Larsen
die genialen Kino-Künstler
in dem großen Sittendrama
Die Sumpflume.
Ferner ab heute neu:
Teufelchen
eine Lebenstragödie in 4 Akten
ein
Riesen-Sensations-Programm

Colosseum

Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhandl. Volksstimme.

Burg 4034 Burg

Balast-Theater

Morgen Mittwoch
Neuer besonders hervorragender und
bestehender Spielplan!

1. **D.-S.-Woche** optische Berichterstattung. —
2. **John Bunny, genannt der Vollmond, als Reporter**
atomische Post.
3. **Rnickohr** 1. Abteil. | **Rnickohr** 2. Abteil.
Großes Kriminalstückspiel in 2 Abteilungen.
Spannend und aufregend von Anfang bis
Ende. — Sensationsstück allerersten Ranges.
Das Neuplantra des Kinematographen:
5. **Die Verteilung des Monte Rosa auf Gfieren**
(4628 Meter hoch).

Es ist dies eine man kann wohl sagen die beste Auf-
nahme, welche je in der Alpenwelt gemacht worden ist. Ganz
gewaltige, gigantische Naturformen bieten dieses unter den
größten Gefahren aufgenommenen Sportbild, und haben seiner-
zeit sämtliche Zeitungen große Abhandlungen über dieses
gewagte Unternehmen gebracht. — Keine wie üblich kurze
Naturaufnahme, sondern ein hochinteressantes und wissen-
schaftliches Aufnahmewerk von längerer Vorführungsdauer.

6. **Der kleine Kobold** amüsante Post.
7. **Die schwarze Maske** 1. Akt | **Die schwarze Maske** 2. Akt
a. **Die schwarze Maske** 3. Akt
Große Sensationsdrama in 3 Akten. — (Haupteinlage.)

In diesem einzigartig zusammengestellten Sammen-
programm sieht recht starkem Reiz zu entgegen
Die Direktion.

NB. In Vorbereitung des gewaltigen Werks, welches je
über die Leinwand gegangen. Ueber 10 000 Mitwirkende.
Das von der führenden Presse der ganzen Welt als ganz
herausragend gefürchtete Meisterwerk. Der gewaltige Film,
welcher je geschaffen. — Ein Werk, welches jeder den be-
rühmten Film Quo vadis? bedeutend übertrifft, besteht:

Jone Die letzten Tage von Pompeji

Grandioses Schauspiel in 6 Akten nach dem weltberühmten
Roman von Edward Bulwer.
Dieses ganz hervorragende Meisterwerk, welches über-
hunderttausende an Aufführungsstätten verschlungen hat,
bringt das Balast-Theater am 18. Oktober als
Zubiläum-Programm
auslöch des berühmten a. Schöpfers und Beginn des
6. Schöpfers.

Infolge der eminent hohen Zeitgebühr, welche
bei des Stück Quo vadis? fest gleich fest, bis in ge-
zwungen, einen kleinen Preisauflage zu geben.

Waschen Sie schon mit
Kluges 4113

Seifensulmiak?

Gänsepiekrust
Pfund 2. — Mt. 1/4 Pfd. 40 Pfg.
Echt Tilsit, Fettkase Pfd. 85 Pfg.
2456 Gr. Münzstraße 2.

Burftwaren eig. Schlad-
tung empfehl.
R. Kölich, Gr. Mühlentir. 13

Mittwoch 4113
Freie Burft
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schöneckstr. 9.

Heute sowie jeden Mittwoch
Schlachtfest
Otto Schneidewind
Reuhalsenleber Straße 19.

Heute, Dienstag,
Burg. Schlachtfest.
Empfehle alle Sort. frische Burft.
Emil Heuer, Magdebg. Schauffee 3.

Beg. Geschäftsaufgabe.
Tuche zu Herren- und Knaben-
Anzügen, Mäntel, Damendressen
Meter von 1 Mt. an, gute Sachen
vorzüglich. **Fertige Knaben-**
Mäntel, 3 bis 10 Jahre, 5 u. 7 Mt.
Eine Partie **Herren-Hosen**
Stück 3 Mark. 2457
Briefweg 265, III.

Restaurant H. Werner
Altes Fischerufer 48.
Am Sonnabend den 11. und
Sonntag den 12. Oktober

Großes Preisschießen.
Gänse, Hasen und Hühner etc.
(Auf Roland-Platzplatte.) 2455

Richard Judys
Restaurant und Stehberghalle
— Brüderstraße 7 —

Ausschank der
Brauerei Gommern
3/10 Glas 10 Pf.

Volksverein
Filiale Schönebeck.
Donnerstag den 9. Oktober,
abends 8 Uhr. 4229
im Bürgerhaus (Zbh.: Haack)

Berufsausschuss.
Lageordnung: 1. Bericht vom
Partei-tag. 2. Wahl eines Kassie-
rens. 3. Vereinsangelegenheiten.
Das Erscheinen sämtlicher Ge-
nossen und Genossinnen ist not-
wendig. Der Vorstand.

Ausnahmetag
für 4232
Seefische
Heute Mittwoch
grosse Zufuhr von blutfrischem, kopflosem
Angelschellfisch und Goldbarsch.
Verkauf auf dem Wochenmarkt vor der
Buckauer Bierhalle u. in meinem Geschäft
à Pfund 15 Pfg.
L. Püttelkow Jakobstr. 47.
Fernspr. 2074.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

Eine zweite Grete Beier?

Nachdruck verboten. H. F. Berlin, 6. Oktober.

Der Zuhörerraum des kleinen Schwurgerichtssaals, in dem die Verhandlung fortgesetzt wird, wird heute geradezu gestimmt. Ein großes Aufgebot von Schulclauden und Gerichtsbedienten hat alle Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Tausende von Personen konnten keinen Zutritt erlangen. Heute wird zunächst Maler-Gehilfe Ziebel nochmals vernommen; dieser schildert die Situation, die er am Tatort vorfand. Als er die Angeklagte fragte, was denn eigentlich passiert sei, habe sie geantwortet:

„Ich habe ihn doch liebgehabt und er hat mich auch geliebt.“ Die Angeklagte sei fast vollständig gebrochen gewesen und habe nur unzulänglichende Sätze hervorgebracht. Als er mit den andern und der Angeklagten zur Polizeiwache ging, habe die Angeklagte gesagt: „Er hat mich doch auch gern gehabt, ich habe kein Stückchen Kuchen ohne ihn gegessen. Ich habe kein kleines Schokolade essen können, ohne ihm etwas davon zu geben.“ — **Vors.**: Fräulein Müller, haben Sie denn eine derartige Aeußerung getan. — **Angeklagte**: Jawohl, das war meine innere Ueberzeugung. — **Vors.**: Und trotzdem haben Sie den Georg Reimann so schlecht gemacht. — **Angekl.**: Ich habe Reimann eine Zeitlang nicht leiden können, später ist es anders geworden. — **Vors.**: Es ist jedenfalls eigentümlich, daß Sie nur Gutes von Reimann erzählt haben, während Sie doch behaupten, er habe kurz vorher eine Erpressung gegen Sie unternommen. — **Angekl.**: Reimann war bisweilen sehr lieb und nett. Sehr bald wurde er aber plötzlich gemein zu mir. Reimann war auch kein schlechter Mensch, er war nur in schlechter Gesellschaft. — **Vors.** (zum Zeugen): Hat die Angeklagte geäußert, daß sie Selbstmordabsichten hatte? — **Zeuge**: Jawohl, sie erzählte, Reimann habe sie im Geschäft schlecht gemacht und habe an Dr. St., ihren Freund, einen gemeinen Brief geschrieben. Sie sagte: Dr. St. stehe für sie viel zu hoch, er solle mit diesem Schmutz nichts zu tun haben. — **Vors.**: Hat die Angeklagte erzählt, daß sie sich mit Reimann gerungen habe? — **Zeuge**: Jawohl, sie sagte, er habe ihr den Revolver entreißen wollen, dabei haben sie gerungen und es habe plötzlich ein Schuß gefracht. Auf Befragen des Sachverständigen Dr. Tobby Sohn äußerte der **Zeuge**: Die Angeklagte stand seitwärts von der Leiche und sagte, indem sie sich nach dem Herzen fahnte: Ich habe keine Schmerzen. Die Augen der Angeklagten waren ganz starr, ich habe noch niemals einen derartigen Blick gesehen. — **Vors.**: Nun, Angeklagte, sind Sie der Meinung, daß Reimann sich selbst erschossen hat, oder daß beim Ringen um den Revolver die tödlichen Schüsse erfolgten? — **Angekl.**: Ich nehme an, daß er sich erschossen wollte, aber in meiner Angst fachte ich den Revolver, und es entstand ein Ringen zwischen uns. — **Vors.**: Reimann muß doch ein ganz seltsamer Mensch gewesen sein. Erst behaupten Sie, er habe sogar die Absicht gehabt,

Ihre Substanz zu werden

und sich von Ihnen ernähren zu lassen, und nun soll er plötzlich gesagt haben: „Wenn Du stirbst, komme ich nach.“ — **Angekl.**: Reimann war immer voller Widersprüche. — **Vors.**: Die Wendung „ich komme nach“ entspricht eigentlich mehr Ihrer Ausdrucksweise. — **Angekl.**: Reimann hat immer in überdringlicher Weise, ja sogar in Gedichtform gesprochen. — **Vert. Dr. Ledermann**: Ich kann den Beweis erbringen, daß Reimann ein ganz phantastischer Mensch war. — **Vors.**: Es ist jedenfalls ein Widerspruch. Wenn ein Mensch Selbstmord begehen will, dann sieht er doch ganz sicher. — **Angekl.**: Ich kann nur sagen, die Waffe entging meiner Hand, ich fachte danach, was alsdann geschehen ist, weiß ich nicht mehr.

Vertreter Suchol schließt sich im allgemeinen den Aussagen des Vorzuges an. Auf dem Wege zur Polizeiwache habe die Angeklagte erzählt, sie habe den Reimann recht liebgehabt. Sie habe alles aufgemendet, um ihm zum ordentlichen und brauchbaren Menschen zu machen. Trotzdem habe er sie so schlecht gemacht, daß sie sich das Leben nehmen wollte. Als der Wachtmeister sie auf der Polizeiwache fragte, warum sie sich gewehrt habe, da sie sich doch erschließen wollte, habe sie geantwortet: Ich habe im letzten Augenblick eine Verkrümmung befürchtet. — **Vors.**: Hat die Angeklagte gesagt, in welcher Weise sie des Nachts nach dem Tiergarten gekommen ist? — **Zeuge**: Sie sagte, sie wolle sich das Leben nehmen, vorher aber erst den Hauschlüssel des Dr. St. zurückerhalten. — **Angekl.**: Ich bin in begreiflicher Erregung gewesen und erinnere mich nicht mehr jeder Einzelheit. — **Vors.**: Leute, die sich erschließen wollen, denken doch nicht mehr an die Herausgabe eines Hauschlüssels. — **Angekl.**: Ich war an jenem Tag überhaupt nicht fähig zu denken. — **Vors.**: Sie haben aber noch so viel Gedanken gehabt, daß Sie die Zeit des Stellbichens von 8 auf 10 Uhr verschoben. — **Angekl.**: Das habe ich getan, weil ich mich vor den Leuten schämte. Ich habe eine Zeit gewählt, wo es menschenleer im Tiergarten ist. — **Vert. Dr. Ledermann**: Haben Sie den Eindruck, daß die Angeklagte die Wahrheit sagt? — **Zeuge**: Jawohl.

Bureaubote Rittenberger befundet ebenfalls, daß die Angeklagte geäußert hat: Wir haben uns sehr liebgehabt. Als sie die Waffe hervorgeholt, habe Reimann sie ihr entreißen. Sie habe Reimann dann umarmt und ihm den Arm nach hinten gedrückt. — **Dr. St.** befundet: Er sei am Morgen nach der Tat telephonisch in die Müllerische Wohnung gerufen worden. Die Angeklagte habe entschieden bestritten, etwas Unrechtes getan zu haben und sie behauptete, Reimann habe sich erschossen. Infolge eingezogener Erfundigungen habe er erfahren, daß die Polizei Selbstmord annehme und die Leiche zur Beerdigung freigegeben habe. Er sei alsdann mit dem jetzigen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ledermann zur Familie Müller gefahren. Dort sei es sehr vergnügt und lustig zugegangen. Die Angeklagte habe geäußert und gelacht.

Frau Müller, die Mutter der Angeklagten, befundet: Die Beziehungen ihrer Tochter zu Reimann seien ihr unerklärlich gewesen. Ihre Tochter habe ihr gesagt, sie habe Mitleid mit dem Jungen. Sie hatte keine Ahnung, daß ihre Tochter mit Reimann intime Beziehungen hatte. Ihre Tochter war immer lieb und gut zu ihr. Seit der Bekanntschaft mit Reimann war jedoch ihr Wesen ganz verändert. Sie äußerte mehrfach Selbstmordabsichten. Sie, Zeugin, habe darauf gesagt: „Nur Hebe, wir haben doch schon traurige Zeiten durchgemacht, jetzt sind wir aus dem Größten heraus.“ „Selbst wenn ich ausgelacht werden sollte.“ so fährt die Zeugin wörtlich fort, „so muß ich sagen, meiner Meinung nach hat sie

der Junge suggeriert.

Meine Tochter hat mir oftmals erzählt, Reimann hat bisweilen eine halbe Stunde lang vor ihr auf den Knien gelegen und sie unentwegt angefaßt. Einmal erzählte mir meine Tochter: Reimann wollte von ihr einen von Dr. St. an sie gerichteten Brief haben. Sie habe den Brief schnell in die Bluse gesteckt; Reimann habe aber in Befehlstone gesagt: Den Brief muß ich haben, und da habe sie ihn ihm gegeben. Zu jedem andern hätte ihre Tochter sicher gesagt: „Sie sind wohl herrückt!“ Auf meine Frage, warum sie das tue, antwortete sie: „Ich muß.“ Als meine Tochter am 8. März um 11 Uhr noch nicht zu Hause war, wurde ich ängstlich. Ich begab mich nach dem Tiergarten und rief nach ihr ganz laut, jedoch ohne Erfolg. In Haus wieder angelangt, sah ich ein Papier mit einem schwarzen Fleck. Da sagte ich sofort: „Herrgott, sie hat einen Revolver!“ Ich bin alsdann nochmals nach dem Tiergarten ge-

gangen, hatte aber wiederum keinen Erfolg. Endlich gegen 1 1/2 Uhr nachts wurde meine Tochter von drei jungen Leuten nach Hause gebracht. Ich fragte ganz entsetzt: Hebe, was ist geschehen? Sie sagte leise:

Georg ist tot.

In diesem Augenblick brach sie zusammen. Ich brachte sie zu Bett, — es war eine furchtbare Nacht. Meine Tochter phantasierte furchtbar und stöhnte laut. Sie rief: „Das Feuer, es knallt ja so. Daß doch die Uhr stillsteht, die schlägt ja immerzu. Ich werde noch verrückt und komme ins Irrenhaus.“ Nach im Halbschlummer rief sie: „Georg, Georg!“ Am folgenden Tage sagte mir meine Tochter, sie habe den Revolver, mit dem sie sich erschließen wollte, in dem Kusse gehabt. Reimann habe den Revolver wahrgenommen, ihn ihr entrißen und auf sie geschossen. Sie habe einen Knall gehört, und alsdann habe sie auf der Leiche gelegen.

Kriminalschutzmann Wendt: Er habe zunächst angenommen, daß es sich um Selbstmord handelte. Einige Tage darauf sei er beauftragt worden, die Angeklagte nach dem Polizeipräsidium zu holen. Die Angeklagte lag jedoch zu Bett und erklärte, sie sei zu schwach, um aufstehen zu können. Er habe deshalb die Angeklagte im Bette vernommen. Vorher habe sie aber gebeten, daß ihre Mutter das Zimmer verlasse. Sie habe gesagt: Reimann habe ihr den Revolver entrißen und auf sie geschossen mit den Worten: „Ersch Du, dann ich!“ Reimann habe darauf geschossen, aber nur ihren Hut durchlöchert. — **Vors.**: Welchen Eindruck machte die Angeklagte auf Sie? — **Zeuge**: Sie machte geradezu einen unheimlich ruhigen Eindruck. Sie lächelte fast unaufföhrlich. Als ich ihr sagte: Ich werde unter Umständen genötigt sein, sie einzusperren, verjehrte die Angeklagte: Machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Meinetwegen machen Sie Sadepter aus mir,

vergessen Sie aber nicht das Gewürz dazu. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Wir ist alles gleich, wenn ich nachher dasiege mit dem Kopfe zwischen den Beinen, dann ist ja doch alles aus. — **Vors.**: Sagte sie nicht, daß sie unschuldig sei und daß doch Recht Recht bleiben müsse. — **Zeuge**: Nein. — **Der Zeuge** befundet im weitern: Die Angeklagte habe ihre Mutter in einer Weise behandelt, wie es sich kein Dienstbote von seiner Herrschaft gefallen lassen würde. Es fehle bloß noch, daß sie die Sachen der Mutter an den Kopf geworfen hätte. — **Verteidiger Justizrat Friedmann**: Sie sollen auf dem Korridor geäußert haben: Die gute Situation für die Angeklagte wird sich sofort ändern, sobald ich vernommen werde. — **Zeuge**: Ich erinnere mich nicht. — **Auf** weiteren Vorhalt gibt der Zeuge zu, eine ähnliche Aeußerung getan zu haben, er habe aber hier die Wahrheit gesagt und sei nicht voreingenommen.

Pflegerin Kreutz aus Dalldorf befundet: Die Angeklagte erzählte mir eines Tages: Sie habe geschossen, der Mann sei sofort niedergefallen. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Die Angeklagte erzählte mir weiter: Sie hatte zwei Bräutigams, einen konnte sie nicht leiden, deshalb wollte sie ihn loswerden. — **Vors.**: Es ist jedenfalls sehr auffällig, daß Ihnen die Angeklagte ohne weiteres ein derartiges Geständnis gemacht hat. — **Zeugin**: Die Angeklagte erzählte es einer andern Patientin, und da hörte ich zu. — **Vors.**: Was sagen Sie dazu, Angeklagte? — **Angekl.**: Als ich zur Untersuchung meines Geisteszustandes nach Dalldorf kam, wurde ich in einen dunkeln Raum gebracht, und zwar zwischen wirklichen Geisteskranken. Das war für mich ein erschütterndes Anblick. Einer Patientin, die ich für bölig klar hielt, habe ich erzählt: Es wird behauptet, ich hätte Reimann erschossen. Die Verdächtigen gegen mich seien sehr schwer, da die Schüsse sehr unglücklich seien. — **Vors.**: Zeugin, was sagen Sie dazu? — **Zeugin**: Die Angeklagte hat ganz bestimmt geäußert, sie habe ihren Bräutigam erschossen. — **Verteidiger Justizrat Friedmann**: Keine Polizei, kein Untersuchungsrichter, kein Staatsanwalt hat es festgestellt, die Angeklagte zu einem Geständnis zu bewegen, und da soll sie dieser Zeugin sofort ein Geständnis adgelegt haben?

Geb. Medizinalrat Professor Dr. Kortum: Die Zeugin hat mir sofort von jenem Gespräch Mitteilung gemacht, sie ist in ihrem Beruf durchaus zuverlässig und fleißig.

Kaufmann Wiedel: Er wohne seit 3 Jahren bei der Mutter der Angeklagten. Letztere habe ihm mehrfach erzählt, Reimann verfolge sie mit Liebesanträgen. Er habe ihr geraten, sich zur Wehr zu setzen. Sie antwortete: Sie könne nur in Güte etwas ausrichten, denn Reimann wollte sie im Geschäft unnützlich machen und öffentlich blamieren. — **Staatsanwalt Dr. Sjæ**: Angeklagte, Sie haben immer gesagt, Sie haben sich dem Reimann hingeegeben, um ihm einen Schweißgeld zu geben. Was hätte Reimann tun können, wenn Sie ihm diesen Geld nicht bewilligt hätten? — **Angekl.**: Er hätte im Geschäft Kadav gemacht, dadurch wäre ich meine Stellung losgeworden. — **Vors.**: Dann hätten Sie doch eine andre Stellung bekommen, so fürstlich war doch Ihre Stelle nicht. **Dr. St.** hat behauptet, daß Sie so sehr auf Ihre Ehre halten. — **Angekl.**: Ich habe überhaupt nicht gewußt, was ich damals tat. — **Der Zeuge Wiedel** befundet noch: Die Angeklagte habe mehrfach Selbstmordgedanken geäußert, weil Reimann "so sehr quälte und peinigte und sie fortgesetzt verfolgte. — **Vors.**: Haben Sie

Reimann einmal in Frauenkleidern

gesehen? — **Zeuge**: Nein. — **Angekl.**: Reimann begegnete mir eines Tages auf der Straße in Frauenkleidern und forderte mich auf, mit ihm in ein Kino zu gehen. Ich erklärte ihm, in welchem Aufzug gebe ich nicht mit ihm, er sage ja aus wie eine Dirne. Reimann verjehrte: Ich gehe nicht von Deiner Seite und wenn Du mich todschlägst. Im nicht Aufstehen zu erregen, habe sie ihn deshalb nach ihrer Wohnung mitgenommen. Sie habe alsdann den Zeugen Wiedel erachtet, sich Reimann einmal anzusehen und ihn gewaltsam aus der Wohnung zu entfernen. Wiedel erklärt, daß er sich darauf nicht erinnern könne, er soll darauf veredigt werden, er erfährt aber um Bedenkzeit, da er zu aufgeregt sei. Nach einiger Zeit erklärt der Zeuge: er erinnere sich, daß die Angeklagte ihm einmal gesagt habe, er solle sich Reimann in Frauenkleidern ansehen und ihn hinauswerfen. Er habe dies jedoch abgelehnt. — **Erich Reimann**, der Bruder des Erschossenen, befundet hierauf: Sein Bruder sei einmal als Mädchen verkleidet mit ihm des Nachts die Friedriehstraße entlang gegangen. Es sei dies ein Silbbersturz gewesen.

In der Nachmittagspitzung erscheint als Zeugin **Oberpflegerin Völz** aus Dalldorf: Die Zeugin Kreutz habe ihr von dem Geständnis der Angeklagten erzählt, sie habe dies aber für unglaubhaft gehalten. Sie habe mit der Angeklagten mehrfach über die ihr zur Last gelegte Tat gesprochen. Die Angeklagte habe ihr aber ein solches Geständnis nicht gemacht, sondern nur gesagt: Ich werde jedenfalls freigesprochen werden, auf alle Fälle kann es nicht schlimm werden. — **Angekl.**: Ich habe eine solche Aeußerung wohl nicht getan. Ich habe stets betont, daß ich freigesprochen werden müsse, da ich unschuldig bin.

Dr. med. Köstke vom Leichenhäusern befundet: Er sei

zwei Schüsse im Hintertopf nicht selbst beigebracht

haben könne, zumal jeder einzelne Schuß tödlich war. Es wird alsdann in sehr eingehender Weise der Schießachverständige

Major a. D. **Berger** vernommen. Dieser begutachtet: Der Schußkanal spreche für die Wahrscheinlichkeit, daß Reimann von fremder Hand erschossen worden sei. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß die zwei Schüsse in den Hintertopf durch das Ringen entstanden seien. Die größere Wahrscheinlichkeit sei, daß die Schüsse von fremder Hand abgegeben worden seien. Daß der Erschossene sich die Schüsse selbst beigebracht habe, halte er für ausgeschlossen, da jeder einzelne Schuß tödlich war. Dagegen sei es möglich, daß, nachdem der Erschossene den ersten Schuß erhalten hatte, eine Anlehnung vorhanden war, so daß bei dem weiteren Ringen noch ein zweiter Schuß in den Kopf erfolgen konnte. — **Dr. med. Tobby Sohn**: Die Angeklagte sei erblich belastet. Sie sei bereits als Kind Nachtwandlerin gewesen und habe an Weitzanz gelitten. Sie sei schwer hysterisch. Die Psyche grenze an Neuro-Pschose. Es sei ein Mittelweg zwischen Gemütskrankheit und Nerventrunkheit. Nach allem, was er gehört habe, sei er der Ueberzeugung, daß die

Angeklagte zur Zeit der Tat geistesgestört gewesen sei, so daß ihre freie Willensbetätigung ausgeschlossen war. — **Staatsanwalt Dr. Sjæ**: Halten Sie die Angeklagte für gemeingefährlich? — **Sachverst.**: Nein, es sind das Anfälle, wie sie bei jedem Trunkfälligen und Epileptiker vorkommen können. Auf Befragen des **Vert. Dr. Ledermann** bemerkt der Sachverständige, daß er sich seit vielen Jahren mit Psychiatrie beschäftigt, mehrere Bücher hierüber geschrieben habe, die in fremde Sprachen übersetzt worden seien, und seit 20 Jahren Lehrer der Psychiatrie sei.

Geb. Med.-Rat Dr. Kortum hält die Angeklagte für geistig minderwertig, aber nicht für geistesgestört. Darauf wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt. —

Provinz und Umgegend.

Bäckermeister auf der Lehrlingsjagd.

In den ländlichen Gegenden wird von Lehrern an die zur Schulentlassung kommenden Knaben eine vom Bäckerinnungsverband herausgegebene Broschüre verteilt, in der für die Erlernung des Bäckergerbes Propaganda gemacht wird. Die Bäckermeister bedienen sich dieser sonderbaren Agitation, um billiges Menschenmaterial zur Ausbeutung zu bekommen.

Die letzte Gewerbe- und Berufsstatistik hat ergeben, daß neben 80 000 Gefellen mehr als 40 000 Lehrlinge in den Bäckereien beschäftigt werden. In 6 Jahren wird also der Stellenstand durch die Ausgeborenen vollständig erneuert. Da ist es veritändlich, wenn die Arbeitslosigkeit unter diesen Berufsangehörigen eine sehr große ist, wie auch, daß alljährlich Tausende gezwungen sind, sich in andern Berufen um Arbeit umzusetzen. Diese Tatsachen sind auch der Unternehmervorgänger bekannt. Nichtsdestoweniger stellt sie in der Broschüre Behauptungen auf, die der Wahrheit entgegenlaufen.

Es wird behauptet: Der Lehrere nimmt den Eltern die Sorge für das geistige und körperliche Wohl ihrer Söhne ab. Die dem Lehrling sofort gewährte Kost und Logis im Jahreswert von 400 bis 500 Mark wiegt leicht auf. Für die im letzten Jahre geleistete Mehrarbeit hat er obendrein seinen Lebensberuf gelernt und kann bei einigem Streben so weit sein, daß er nach Abschluß der Lehrzeit sofort eine gute bezahlte Gesellenstelle besetzen kann. Von Sonntag früh ruht die Arbeit. Außer den freien Nächten zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten hat der Bäckergefelle noch Ferien zu erwarten. Bei einmündiger Führung erhalten die Gefellen für ununterbrochene Längigkeit ein Ehren Diplom vor versammelter Innung überreicht. Der Bäckereilehrer hat es in der Hand, sich zum Diebling in der Meisterfamilie und bei den Kunden auszubilden. Ein gefälliger, freundlicher Junge wird von der Kundschaft manches Trinkgeld erhalten. Es wird einem Gefellen nicht schwerfallen, sofort Arbeit zu finden. Die Löhne sind dauernd gestiegen und bewegen sich bei freier Station zwischen 9 und 25 Mark. Die Gefellen sowohl wie der Meister sind gut angesehen und letztere findet man immer in besseeren Ehrenämtern.

Diese von der Unternehmervorgänger hervorgehobenen Leistungen müßten die aus der Schule Entlassenen zurechnen lassen, in hellen Scharen dem Bäckergewerbe als Lehrling zuzuströmen. Die Angaben sind aber recht weit von der Wahrheit entfernt. Es ist nämlich nicht wahr, daß Gefellen sofort Arbeit finden können. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten Monaten der hereinbrechenden Krise dadurch besonders gestiegen, daß eine große Anzahl, die bisher in andern Berufen arbeiteten, wegen Arbeitsmangels entlassen wurden und nun in ihrem erlernten Beruf wieder Arbeit suchen. Nach dem „Reichsberufslatt“ entfielen im Juli auf je 100 offene Stellen 138 Arbeitsuchende.

Es ist auch nicht wahr, daß in den Bäckereien eine Sonntagstruhe herrscht. Gerade die Bäckermeister sträuben sich mit Händen und Füßen gegen die gesetzliche Regelung der stägigen Arbeitswoche. Ebenfalls trifft es nicht zu, daß die Löhne dauernd gestiegen sind und Ferien gewährt werden. Wo eine Lohnsteigerung oder die Gewährung von Ferien Platz gegriffen hat, mußte die Verbesserung von der Organisation erkämpft werden. Lebrig bleibt also von der Herrlichkeit nur, daß die Lehrlinge auf Trinkgelde angewiesen werden und, wenn sie als Gefellen brav sind, vor versammelter Innung ein Ehren Diplom erhalten. Für alle Eltern, die ihre Söhne ein Pandwert erlernen lassen wollen, damit sie später ein auskömmliches Fortkommen finden, ist das aber ein schlechter Trost. Sie handeln weit klüger, wenn sie den Agenten der Bäckermeister die Tür weisen und ihre Söhne einem Beruf zuführen, wo ihnen ein menschenwürdiges Dasein geboten wird. Das ist aber in der Bäckerei bei der stägigen Nacharbeit und den schlechtesten Lohnverhältnissen nicht der Fall. —

Mittelaltenleben, 7. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Versammlung wählte zur Frauenkonferenz Genossin Pfaffenmann, als Unterassistentin für Oberdorf die Genossin G. Helmede. Zur Flugblatt-Verbreitung meldeten sich ausschließlich Genossinnen. Die Stellung unserer Vertreter im Gemeindepalament zum Ortsstatut über die Straßenreinigung fand Zustimmung. Zur Außenagitation mit der „Landpost“ wurden Neuwahlen vorgenommen. —

Mittelaltenleben, 7. Oktober. (Der Konsumverein) hielt am 5. Oktober eine von 400 Personen besuchte Generalversammlung ab. Der Umsatz des Vereins stieg von 853 000 Mark auf 922 000 Mark, die Mitgliederzahl auf 2331. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied betrug 469 Mark gegen 439 Mark im Vorjahr. In der Schlächtereier wurde ein Umsatz von rund 269 900 Mark erreicht gegen 235 300 Mark im Vorjahr. Die Bäckerei brachte einen Mehrerlös von 13 000 Mark. Der Umsatz der Schlächtereier betrug 32,2 Prozent, 49 Prozent der verkauften Waren wurden in eignen Betrieben hergestellt. Die Geschäftsanteile der Mitglieder liegen um 20 000 Mark auf 53 208 Mark, die Spareinlagen von 51 100 Mark auf 67 219 Mark. Im Vorjahr waren 45300 Mark Lieferanten-schulden vorhanden, in diesem Jahre nur 45000 Mark. Das Genossenschaftsvermögen hat sich um 21 000 Mark vermehrt, während die Verbindlichkeiten der Genossenschaft um 38 000 Mark zurückgegangen sind. Die Ertröbrigung

betragt 10 887,94 Mark und ist gegen das Vorjahr erheblich niedriger. Die Verwaltung schlägt vor, neben dem festgesetzten Absatz von 2 Prozent noch eine Rückvergütung von 1 Prozent zu verteilen. In der Debatte wurden die Preise einiger Waren sowie die Qualität einiger Artikel bemängelt. Vom Geschäftsführer konnten die meisten Beschwerden als unberechtigt festgestellt werden, für andere wurde Abhilfe versprochen. Die Verteilung der Ertrübrigung wurde nach Vorschlag beschlossen. In den Ausschüssen wurde Buchdrucker Franz Müller gewählt. Eine 1 1/2 stündige Debatte rief der Antrag eines Mitglieds hervor, der verlangte, daß in einer Resolution das genossenschaftliche und arbeitserfindliche Verhalten der Herren Kaufmann und Steinhorst von der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine verurteilt werden sollte. Vom Vorstand wurde darauf hingewiesen, daß die Versammlung gar nicht in der Lage sei, zu entscheiden, wer in dem Streit Buchdrucker gegen Verlagsgesellschaft im Rechte sei, da nur wenige der Anwesenden Kenntnis von den Vorfällen haben und das umfangreiche Material in dieser Sache gar nicht kennen. Trotzdem wurde die erwähnte Resolution am Schlusse der stark gelächelten Versammlung angenommen.

Regeln, 7. Oktober. (Von der Wasser-Versorgung.) Uns wird geschrieben: Der vor einiger Zeit vom Schöffengericht festgesetzte Hausbesitzer K., welcher gegen ein polizeiliches Strafmandat wegen Nichtanschlusses seines Grundstücks an die Wasserleitung Widerspruch erhoben hatte, ist am 25. September von der Halberstädter Landesgerichts-Strafkammer auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft abermals freigesprochen worden. Damit ist die Ungültigkeit der Polizeiverordnung vom 17. September 1912 bewiesen. Im „Tageblatt“ erscheint unter dem 27. September wieder ein Artikel, der die Sachlage unrichtig wiedergibt. Entweder hat der Schreiber des Artikels die rechtliche Auffassung dieser Entscheidung nicht erkannt oder es wird der Zweck verfolgt, die Hausbesitzer zum Leitungsanschluß zu bewegen. Das Urteil lautet: „Aus formellen und materiellen Gründen ist die Polizeiverordnung und Ortsjahung vollständig ungültig, weshalb Freispruch erfolgen muß.“ Oder in anderen Worten: Fast jeder Satz dieser Ortsjahungen ist in seiner Zusammenfassung und rechtlichen Beziehung fehlerhaft. Da nun in der Polizeiverordnung vom 4. August nur die Erlaßzeit geändert, so ist diese genau so ungültig wie die alte und niemand zum Anschluß verpflichtet. Aber auch aus andern Gründen kann ein Zwang nicht ausgeübt werden. Da insolge der ungültigen Polizeiverordnung die Polizeibehörde zu einem Zwangsanschlußverfahren nicht berechtigt war, so kann sie für den durch eine Hausleitung verursachten Schaden haftbar gemacht werden. Zu erwähnen ist noch, daß das Leitungswasser in letzter Zeit den Zapfstellen in völlig unbrauchbarem Zustand entläßt ist, daher kann nicht von der Abwendung einer Gefahr, sondern viel richtiger von der Verbeibehaltung einer solchen die Rede sein. In Fällen, wo eine Schädigung zum Beweis erbracht werden kann, sollte man rücksichtslos vorgehen.

Widern, 7. Oktober. (Die öffentliche Versammlung.) Die hier am Sonntag auf der Schuhmachermeister Langhoffschen Wiese stattfand, war trotz des ungünstigen Wetters noch leidlich besucht. Allerdings hat gar manchen die schlechte Witterung abgehalten. Wir sind aber nicht schuld, daß es in Widern vier Saalbesitzer gibt, von denen keiner der Arbeiterschaft in solchen Fällen ein Obdach gewährt. Genosse Haupt erwiderte Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag und sprach unter großem Beifall ausführlich zu dem Thema: „Deutschland in Wassen.“ Nach einem kurzen anseuernden Schlußwort des Genossen Schhardt erreichte die Versammlung ihr Ende. War's auch schlechtes Wetter, wir hatten aber eine Versammlung, und zwar in dem Ort, in dem bei der Wahl 1912 vom Wahlvorstand Unregelmäßigkeiten begangen wurden, die zur Ungültigkeitsklärung des ganzen Wahlergebnisses führen werden.

Reuhaldensleben, 7. Oktober. (Zwangsversteigerung.) Am Montag fand der zwangsweise Verkauf der früheren Steingut-Jabrik von Sauer u. Kollhoff statt. Kaufmann Berger, als Vorbehalter, blieb mit seinem Gebot von 1500 Mark sowie Uebernahme von 55 000 Mark Hypotheken Bestbieter. An Hypotheken fallen 10 000 Mark aus. Die hiesige Arbeiterschaft legte feinerzeit, als die Fabrik anderweitig verkauft wurde, große Hoffnungen auf die Wiederrichtung des Betriebs, denn heute sind noch eine große Zahl von Steingutarbeitern arbeitslos. Aber diese Hoffnungen sind zuschanden geworden, kaum daß der Schornstein geräumt hatte, wurde der Betrieb wieder eingestellt.

(Friedrich-Wilhelm-Versicherung.) Der Steingutwäcker H. hat im Jahre 1905 bei der Friedrich-Wilhelm eine Versicherung abgeschlossen mit einer monatlichen Prämienzahlung von 1 Mark. Er zahlte bis Oktober 1913 96 Mark. H. fragte nun bei der Direktion in Berlin an, wie hoch sich gegenwärtig der Freipolicenwert stellt, falls er eine solche beantragen würde. Die Direktion bezog nun den Freipolicenwert auf 13,71 Mark. Das Dividenden-guthaben stellt sich jetzt auf 23,33 und wird mit 3 1/2 Prozent weiter verzinst, so daß es sich bei Fälligkeit am 1. Oktober - inklusive Zinsen und Zinseszinsen - auf 35,25 Mark beläuft. Am 1. Oktober 1913 sollte 96 Mark eingezahlt am 1. Oktober 1925 zahlte die Friedrich-Wilhelm bereitwillig ganze 48,96 Mark zurück.

Oschersleben, 7. Oktober. (Die Liste der stimmfähigen Bürger) liegt vom 7. bis einschl. 21. Oktober 1913 während der Dienstdunden im Zimmer 5 des Rathhauses zur Einsicht aus. Wir fordern die Arbeiter und Stadverordnetenwähler auf, sich tege an der Einsichtnahme der Liste zu beteiligen. Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, kann nicht wählen.

(Die Vertreter- und Ersatzvertreterwahl) für die Ortsbauernschaft finden am Sonntag den 26. Oktober statt. Die Arbeiterschaft hat also Zeit und Gelegenheit, ohne Arbeitsverlust an der Wahl teilzunehmen. Sie ist geheim und erfolgt durch Stimmzettel. Die Liste der Vertreter der Arbeitnehmer des Gewerkschaftslokals muß glänzend liegen. Unsere Gegner werden versuchen, die bösen Sozialdemokraten aus dem Felde zu schlagen. Sie werden ihren Einfluß wie bei allen Wahlen geltend machen und den bekannnten linken Druck auf die in ihren Betrieben beschäftigten Wähler ausüben. Deshalb muß in allen Betrieben und an allen Arbeitsplätzen für eine Agitation gesorgt werden, damit die Nachsichtlosen unserer Gegner zu Falle gebracht werden und der Sieg der Liste der freien Gewerkschaften zufällt.

(Die Kartellierung) am 1. Oktober beschloß sich mit der Frankfurter Wahl Zur Stadverordnetenwahl werden Hoffen-berg, Rader und Raabe zur Renwahl, Genosse Eon als Ertragsmann für Leipzig vorgeschlagen. Die Abstammung vom 2. Quartal ergibt eine Einnahme von 88,26 Mark, eine Ausgabe von 67,60 Mark. Das Gewerkschaftslokal brachte eine Einnahme von 151,60 Mark, eine Ausgabe von 12,26 Mark. Gestrichel wird, daß der Gewinnverein dem Gewerkschaftslokal vorgeschrieben und den ersten Weihnachtstag mit einem Beleg belegt hat. Im November wird ein Vorwagsabend vereinbart werden.

Ostern, 7. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) In einer gut besuchten Monatsversammlung nahmen die Genossen das Referat des Stadverordneten Albert Bartels (Wernigerode) über den Jenaer Parteitag entgegen. Redner verstand es in seiner beliebten Art den Parteitag in ein übersichtliches Bild der Verhandlungen zu geben. In der Frage des Massenstreiks recht fertigt Bartels die Beschlässe der Majorität. Was die Fraktion in der Steuerfrage erreicht habe, sei unstrittig ein wirklicher Erfolg; wir hätten bessere Gelegen in das schändliche System der indirekten Steuern! Die rechte Würdigung werde sich schon noch durchsetzen. Die Kritiker scharf eine nach seiner Meinung vorhandene große politische Rückständigkeit der Gewerkschaften. Diese sei hauptsächlich daran schuld, wenn die Arbeiterschaft den Massenstreik noch nicht anwende. Demgegenüber fährt Gille aus, daß die Gewerkschaften nicht so ohne weiteres gewillt sind, ihre nicht zu unterwerfenden Gegenwartsarbeit durch solch gewagtes Beginnen zerrümmern zu lassen, da die Folgen bei einem Fehlschlagen einer erst als letztes Mittel gedachten Aktion unabsehbar seien. Der „gewerkschaftlichen Rückständigkeit“ sei eine große Gleichgültigkeit sehr vieler Parteigenossen gegenüber zuzuschreiben. Löwe bemerkt, daß außer der Landbevölkerung auch noch große Arbeiterkreise über den Wert der Landtagswahlen aufgeklärt werden müssen. Er stellt fest, daß Genosse Bartels unsre Anschauungen in Jena vertreten habe. In einem Schlußwort äußert sich Bartels noch über den Wert der Parteitag, die leider vielen Genossen nur als Springbrett zur Beamtenlaufbahn diene. Die bürgerliche Jugendbewegung werde tatsächlich überhastet. Sie wird abflauen. Genosse Riez wendet sich gegen diesen Standpunkt, er fährt die Politik der Erziehung der Arbeiter-Turnvereine an und beschuldigt die Gewerkschaftler, daß sie im Kampf um die Arbeiterjugend die „Bremser“ seien. Daraufhin be dauert Genosse Löwe, daß die Partei hier leider wenig tun könne, gewis stärke ja die Klassen scheidung in keinem Orte so in Erscheinung wie in Osterwieck. Genossen Sasse wird zum Freitag nach Magdeburg delegiert, Genosse Löwe zum Bezirksparlament zur Wahl gestellt. Weiter wird auf die bevorstehende Kalenderverbreitung hingewiesen. Zu den nächsten Stadverordnetenwahlen sind von den Gewerkschaften bis jetzt drei Kandidaten in Vorschlag gebracht. - Zum Schluß geben die Stadverordneten LANGE, KUNZE und BOTHE den Bericht über den augenblicklichen Stand der Wasserleitungsfrage. Die Firma Bachstein hat ihren Widerstand aufgegeben; aber gerade dem Vorgehen unserer Vertreter ist es zu danken, daß die Stadt für die Zukunft recht unliebsamen teuren Verbindlichkeiten gegenüber den Besitzern „unrer“ Sefundärbahn entgangen ist. BOTHE schließt damit, daß die rechte Würdigung der Tätigkeit unserer Vertreter darin bestehen möge, daß die Arbeiterschaft mit allen Kräften bei den Renwahlen dafür sorgt, daß die dritte Klasse bis auf den letzten Mann der Arbeiterschaft gehört.

(Durch einen schweren Unfall) wurde die Familie eines Parteigenossen, des Weißgerbers W. Seidenberg, heimgejucht. Der in Stapelburg bedienstete 20 jährige Sohn fiel beim Dingfahren so unglücklich auf den spitzen Stiel einer Weispindel, daß er blutüberströmt zusammenbrach und ins Werniaeröder Kreisfrankenhaus geschafft werden mußte. Da der rechte Lungenflügel durchbohrt war, trat schon über Nacht der Tod ein. So fordert auch oft auf eigenartige Weise der landwirtschaftliche Betrieb seine Opfer.

Queblinburg, 7. Oktober. (Eingebrochen) wurde in den Aufenthaltsraum der Bahnarbeiter auf dem Bahnhof. Ein Schwanz wurde erbrochen. Dem Diebe fielen etwas Bargeld, Zigaretten und Zigaretten in die Hände. Die Ermittlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Kogäs, 7. Oktober. (Eigentumschüter.) Der Landwirt Wolf Schwewchen und der Forstkassier Karl Kleppin von hier trafen am 1. Januar in der Forst den Arbeiter Hierburg aus Wolkmir-siedt beim Fretzieren und schlugen mit den Fäulsen gemeinschaftlich auf ihn los, rieten ihn auch mit den Füßen und stießen ihn mit dem Gemehrsfoßen. Wegen dieser gefährlichen Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht daher am 29. Juli Schwewchen zu 50 Mark, Kleppin zu 20 Mark Geldstrafe. Die Mißhandlungen sollen demart gewesen sein, daß der Verletzte 5 Wochen lang arbeits-unfähig war. Um eine Anzeige zu vermeiden, hatte ihm Schwewchen 5 Mark geschickt. Sein späterer Schadensanspruch wurde abgelehnt. Der Vater von Schwewchen, der Amtsvorsteher ist, wies ihn vom Hofe und drohte mit seinen Hund. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde vom Landgericht Magdeburg verworfen.

Schermen, 7. Oktober. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich hier in der vorigen Woche. Die etwa 22 Jahre alte Tochter des Landwirts Schopp war ihrem Vater beim Säen mit der Drillmaschine beistehend. Als ein Pferd über den Strang schlug, dadurch jechen wurde und mit der Maschine davonraffe, kam die Tochter unter diese zu liegen und trug u. a. eine schwere Koppverletzung davon.

(Die Rotzeuche abgemeldet.) Die hiesige neugegründete Ortsgruppe des Arbeiter-Radsfahrerbundes Solidarität beabsichtige am vergangenen Sonntagabend im Müllerschen Lokal hier eine Versammlung abzuhalten. Der Wirt war einverstanden. Kaum war dies bekannt geworden, waren auch schon die Stützen von Thron und Altar auf den Beinen und wurden tägliche Gäste des Wirtes, bis er seine Tnjage zurückgenommen hatte. Bevor er dies jedoch tat, hat er die Grobchen der Bürger Radsfahrer, die einen Ausflug nach hier unternommen hatten, noch ganz gern genommen. Es konnte ja möglich sein, daß unter den Radsfahrern ein paar Sozialdemokraten sind, und wie leicht konnte die Rotzeuche ins Lokal einziehen. Dies ist ja nun glücklich wieder abgewendet. Dazun, daß sich unsere Wirtes noch bevorzunden lassen müssen, wen sie bulden dürfen oder nicht, ist zum großen Teil ihre gegenseitige Feindschaft schuld. Würden sie in Eindernehmen leben, jeden Verein, ob politisch oder nicht, bei sich tagen lassen, so wäre auch der Sozialdemokratische Verein nicht gezwungen, seine Besammlungen in einem Privatstimmer abzuhalten. Diese Rebellkände zu bezerigen, muß das Bestreben aller Arbeiter sein. Dies geschieht am besten dadurch, daß sie sich Mann für Mann dem Sozialdemokratischen Verein anschließen, und die Partei muß sein: keinen Grobchen mehr den hiesigen Wirten, bis sie uns als gleichberechtigt anerkennen!

Schönebeck, 7. Oktober. (Eine Volksvereins-Versammlung) findet am Donnerstag bei Haad statt. (Siehe Inzerat.)

(Achtung!) In der Schönebecker Zeitung werden Arbeiter, Arbeiter und für die Magdeburger Brauereien gesucht. Wir warnen, diesen Angeboten Folge zu leisten, da die bei den Brauereien Beschäftigten sich wegen Lohnforderungen im Streik befinden.

(Geschäftsstelle.) Für die Einwohner der eingemeindeten Gledörfer ist eine Erleichterung dadurch geschaffen, daß in beiden Orten in der Gemeindegäuerei eine Geschäftsstelle errichtet worden ist. Es werden hier Meldungen für das Einwohnernmeldeamt entgegengenommen.

benfalls können Invaliden-Dattungsarten zum Umtausch vorgegeben werden.

(Stadverordneten-Sitzung.) Die Rassenprüfung im August und September ergab eine Einnahme von 2 688 653 Mark die Ausgabe betrug 2 670 266 Mark. Die städtische Sparkasse der zeichnet eine Einnahme von 1 776 029 Mark und eine Ausgabe von 1 775 346 Mark. Die eingemeindeten Elbdrücker haben bisher zu dem Schiedsmannsbezirk Preßen gehört. Für den jetzt selbstständigen Bezirk wird als Schiedsrichter Sattlermeister Planne (Ebenau) und als Vertreter Schiffsbaumeister Sonntag (Grünemalbe) gewählt. An Stelle des Landwirts Big wird zum Bezirksvorsteher Landwirt Hermann End (Ebenau) gewählt. Zu dem der Stadt gehörenden Grundstück Haberestraße 4 ist bei der Anschließung an das Kanalsystem gleichzeitig ein Wasserlostanlage eingebaut. Die 750 Mark betragenden Kosten verzinst die Pächterin, das Speditiionskontor, mit 8 Prozent jährlich. Vom Reservekontor Lohmeier und dem Stadt. Ladebeck wird bemängelt, daß wieder einmal die Stadverordneten vor einer vollenbenden Talsache ständen. Sie wünschen, daß derartige Vorlagen vor der Ausführung den Stadverordneten zum Beschluß vorgelegt würden. Die Summe wird bewilligt mit der Maßgabe, daß die Pächterin die Kosten für entstehende Reparaturen zu tragen habe. Dem Rarinchens-zuchtverein werden 30 Mark bewilligt. Die Stadverordneten Senfkeil und Thormeyer sprechen dagegen. Für die Freier der 100. Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig werden 150 Mark gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Stadverordneten bewilligt. Vom 28. bis 31. August hat im „Laudhaus“ eine Wohlfahrtsausstellung stattgefunden. Die Entlohn von 249,80 Mark werden bewilligt, nachdem die Stadverordneten Bremer und Senfkeil die ungenügenden Räumlichkeiten bemängelt und zum Einschreiten gegen die Schuldner aufgefordert haben. Die Frauenstiftskasse hatte 1912 eine Einnahme von 4753,22 Mark, eine Ausgabe von 4593,62 Mark. Folgende größere Nachbewilligungen werden ausgeprochen: Wasserwerkstasse: 3112,23 Mark; Realschulstasse: 5493,76 Mark; Krankenhausstasse: 4078,66 Mark; Armenstasse: 2028,40 Mark. Bei einzelnen Klassen sind die erhöhten Ausgaben durch erhöhte Einnahmen gedeckt. Der zugezeiten ungenügenden Wasserversorgung oberhalb der Friedrichstraße soll abgeholten werden. Auf eine Anfrage des Stadt. Ladebeck teilt Stadtrat Hirschfelder mit, daß bei Kanalarbeiten bis zu 4 Mark Lohn bezahlt werde. Der Magistrat sei kaum in der Lage, mehr zu zahlen. Den an den städtischen Schulen beschäftigten Lehrern muß die Dienstzulage gewährt werden. Die Summen betragen für die Lehrer des Lyzeums 162,50 Mark und für die Lehrer der höheren Schulen 337,50 Mark ab 1. Oktober. Diese Gelegenheit benutzte der Stadt. Boden, der Führer der konservativen Partei, eine politische Rede zu schwingen. Er weist Neuerungen eines anwärterigen Mediziers in einer hier abgehaltenen Versammlung zurück, die dem Zwecke dienten, die Stimmen der Lehrer bei der Landtagswahl einzuzufangen. Die Herren Nationalliberalen - gemeint waren sie - darunter der Landtagsabgeordnete Dittling, wußten auf diese Angriffe nichts zu sagen. (Was sich der Stadt. Boden herausnimmt, ist stark. Derselbe Herr, der ständig unsern Genossen vorwirft, sie tragen die Politik in die Stadverordnetensitzung, darf nicht über die Stadverordnetensitzungen zum Tummelplatz seiner politischen Anschauungen machen, ohne daß der Vorsitzende einschreitet. Hoffentlich wird unsern Stadverordneten derselbe Spielraum gelassen. D. B.) Durch die Verbindung der Vorschule mit der Realschule tritt eine Minderung der Besoldungsordnung für die Lehrer der Vorschule ein. Die höhere Belastung für 1913 beträgt 835 Mark. - In nichtöffentlicher Sitzung wird der Witwe eines früheren Lehrers eine Beihilfe bewilligt. Die Anstellung der Bureau-Mstfisten Bullert und Preis wird genehmigt. Ein Antrag des Rathauswirts um Bewilligung einer weitem Summe zur Renovierung der Restaurationsräume wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Steffurt, 7. Oktober. (Wohnungsmangel) besteht hier schon lange. Arbeiterfamilien haben darunter am meisten zu leiden. Sehr viele jahren daher mit Wagnen den 1. Oktober kommen. Die wenigen freien Wohnungen wurden gesteiert. Es ist vorgekommen, daß in der Wackelstraße die Miete um 30 Mark erhöht wurde, das ist ein Viertel der bisherigen Miete. Wer keine Unterkunft fand, kam ins städtische Armenhaus. Dort ist z. B. eine Familie untergebracht, die aus acht Personen besteht, darunter sechs Kinder im Alter von 2 bis 15 Jahren. Allen diesen Personen steht ein Raum von ungefahr 4 Meter Länge, 3 1/2 Meter Breite und 4 Meter Höhe mit einem Fenster zur Verfügung. In dieser „Wohnung“ können nur drei Betten stehen. Pünktlich 9 Uhr abends wird Haus- und Postor seit verschlossen. Ein Haus Schlüssel steht auch denen, die nur nothgedrungenweise hier Zuflucht suchen mußten, nicht zur Verfügung. Da es im Armenhaus an Innenlojette's fehlt, darf abends nach 9 Uhr niemand mehr seine Notdurft verrichten, denn der Hof ist verschlossen. Kleine Kinder melden sich bekanntlich auch nachts. Es muß dann das Gekäch mit dem überbrückenden Inhalt die ganze Nacht im kleinen Räume stehen bleiben. Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden. Der reichen Firma Bernede wäre es leicht, der Wohnungsnot abzuhelfen. Sie brauchte nur ihre leerstehenden Arbeiterwohnungen an andre Arbeiterfamilien zu vermieten.

Briefkasten.
F. S. Burg. Das Etik ist vor einigen Tagen in Berlin aufgeführt worden.
Gewerkschaftslokal Oschersleben. Ihr Konto für Vereinskalender ist erledigt.
„Einigkeit“ Reuhaldensleben und andre. Zweizeilige Vereinstalendernotizen kosten 20 Pfennig.
 Die Expedition.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Schönheit
 verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
 (die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

GRATIS

Quaker Oats LÖFFEL

für welche wertvolle Löffel gänzlich kostenlos erhältlich sind.

Aus bestem Metall hergestellt und schwer versilbert sind diese Quaker Oats Löffel von gosserr Haltbarkeit.

Sie brauchen nicht zu warten, bis Sie sämtliche Gutscheine beisammen haben, senden Sie uns per Postanweisung M. 1.-5, und wir werden Ihnen den Löffel sofort zugehen lassen. Dieser Betrag wird Ihnen zurück-erstattet, wenn uns bis 31. Dezember 1914 die erforderliche Anzahl Gutscheine zugesandt wird.

QUAKER OATS COMPANY, m. b. H., Abt. C. B., HAMBURG.

Hier Stenografie hören, wie sich ihre Schrift fähigkeitsvoll hob und fente. Aus der Kammer kam plötzlich die flüchtige Stimme des Seidl.

„Prüfungen! Sie tun mir soviel fährlich!“ fluchte er leise von innen.

„Gerichtsmittelformat nun einmal ein!“ Gift der Stadt so hoch auch nicht! „Erdandl für eine auf.“ „Sie hab g'mant, der fährlich!“ hünte er und wollte zur Kammerhür hinauf.

Ganni flüchte sich wie eine aufgereizte Figgerin da- hinaus. „Nader verlager!“ flüchte er und stieg sie an und, daß sie kommen in eine Gasse flog. Dann trat er mit dem Fuß gegen die Kammerhür, daß die Kramm aufging. „S werd Di fährlich lernen, Dir!“ brüllte er den Kleinen an, der ätternd auf seinem ärmlichen Lager lag.

„Mit har'n, Kati!“ bettete der kleine Gerbinand und faltete flehend seine Hände. „S bin mit Dir!“ laut auftraß er die Gasse. „Nach!“ spritz einem gelassenen Mutigkeit hatte sich Ganni über ihr Kind gebogen, es mit ihrem eigenen Körper stützend.

„Heft weiter über mit!“ tobte Erdandl und zog das Weib an ihren langen Haaren, die ihr nun aufgeföhrt über die Schultern fielen. „S lass ihn mit har'n, mein' Maibr'n!“ flüchte sie zurück und beugte sich flehend über das ätternde Kind. „Belogn' und betrog'n hast mi! Dös is mit mei' Gnan! S lass' nüt! „Gann'ich' verfluch't!“ flüchte der Müllende und schlug auf.

Schlag auf Schlag kante auf das hochtöle Weib herab. „Galt öhnmächtig laut Ganni auf das Strohlager neben ihr Kind. „Weber's ich' aufhär'n ober nüt! Sie wär'n, Gie! Gann'ich' Schen nüt!“ flüchte sie bei dem Schrei der mit dem Schrei zurückgekommen war, und fiel dem wie rasend zurückgewandten in der Arm.

„Sie lassn, daß 's aufkommen beim Goch!“ rief Erdandl und hielt mit Schlägen inne. „Gann'ich' Schen nüt! Schner Gnan so zu mahter'n, wo's born' Entbinden is, ös arme Gann'ich' wär'n! S wär'n sich das die Weib' bor' ihr und kommte die Arme letztemal! Galtot gebügelte haben Sie's bamals, Sie Erdandl, Sie aus'fahant'!“ flüchte sie rasend.

Gann'ich' richtete sich Ganni vom Lager auf. Das Kind neben ihr stimmte sich weinte flüchtig. „Sie sein in ö Stoffen! Erdandl, daß 's auch kommen!“ fuhr Erdandl die Frau Gann'ich' an. „Dabei fente er aber hoch ein wenig beschämt seinen Kopf.“

„S geh' nüt auf! Daß Sie's wissen! S bleib bei der armen Gant bei! Sündt bringen Sie's no' um! Das morgen in der Gnan' mach'! S die Gnan'ig! Daß Sie's wissen!“

„Das können's machen, wie's wollen!“ hünte Erdandl und ging aus der Kammer ins Zimmer zurück. „Dort lehte er sich ruhig auf seinen fröhlichen Schlaf.“ „S kann mei' Weib har'n, soviel! Dös Weib' hat si!“ hünte er und trat aus dem tollen Stiertrag, den Frau Gann'ich' auf den Tisch gestellt hatte.

Die beiden Frauen blieben bei dem bimmenden Schritte. Ganni setzte sich auf den Strohsack und schloß den Kleinen. Gerbinand in ihre Arme. Gann'ich' schloß er dann ein. Die Mutter legte ihn sorgfältig auf sein Lager und bedachte ihn an. Dann fachte sie die Kammerhür ab und begab sich mit Frau Gann'ich' in die Küche.

Erdandl hatte den Kopf schär auf den Tisch gelegt. „Sperr' lei' gual! S tua ihm nüt, Dein' Maibr'n!“

größte er. Und als Ganni, ohne ihn über ihre beiden Kleinen zu beachten, zur Tür hinausging, hünte er ihr nach. „Sich'! Für meine Kinder hast Du sie!“ mit Weib' so von mir feni! Aber der Gann'ich'...“ Gann'ich' ließ er die drohende erhabene Gant auf den Tisch fallen, daß es brühte.

„In der Küche hocken die beiden Frauen beim trübren Erdandl des Deckens noch lange bestannen.

„Na, wie Sie den Mrennen haben nehmen können!“ flüchte Frau Gann'ich'.

„S hab mit dem, daß 's Kind an Vater hat!“ sagte Ganni traurig.

„Die haben ihn lediger g'habt, den Gerbi? Gann'ich' „Na, und wie's zum Mrennengaben is kommen, hat der Erdandl g'gagt, er achit nüt, weil er mit beirret. Nachher hab si'n halt g'nommen —“ flüchte sie.

„Na, ja. S' so machen sie's, die Mrennener!“ — flüchte die andere. „Er hat bamals hoch' no', a gute Stellung g'habt? Gann'ich'?“

„Gann'ich' Mrenner war er bei der Schöb'n. Aber bin der Kantele auf der Welt g'wesen is, nachher hab er's ihn habong'gagt, weil er soviel g'lossen hat!“ berückte das junge Weib trübs.

„Na, ja. S' g'fährliche is, man trinkt a!“ sagte die Frau Gann'ich' und holte sich aus ihrer Strohlage eine Schnapsflasche, die sie dann zum Mrenne führte und einen kräftigen Schluck heraus nahm. „Mrenne is nüt a?“ hielt sie der Ganni die Flasche hin. „Dös fahr' nüt mocht' Gann'ich' a bissele lechter!“

„Na, Don't schen!“ sagte Ganni abnehmend. „Gann'ich' Mrenner's a bissele Mrenner's sehn, wie bö's gut hat!“

„Na, na, i glab's schon!“ sprach Ganni mit einem Erdandl, als ihr der üble Stiergeruch in die Nase stieg. „Mrenne is groß wieder arbeiten fahr'!“ flüchte sie. „Nachher is alles leichter zum beirret. Und'n Gerbi, den gib i nachher gann' auf' auf'!“

„Da haben's recht, Frau Erdandl. Döb'mann is er recht allin no' besser auf' auf' wie da. Schner Mann mag ihn halt anol nüt, bö's Schanker, bö's arme.“

„Na, und vielleicht is recht nachher erhaben!“ a Grieb' im Gaus, hoch i ihm den Maibr'n aus'n G'ficht rann'!“ sagte Ganni mehr für sich hin.

„Na, ja. Müdig' is's schon!“ rief Frau Gann'ich'.

„Aber ich' nicht i' grob' wiffen, an was i den Mrennen g'bracht' hab, wenn is's Kind recht mit bei har'n kann. Gann'ich' is's schon, alleweil in ös Dlanf'er...“

„Freilich. Dös woch' i schon, wie's g'acht!“ sagte die Frau und tat wieder einen trübsen Schluck aus der Flasche. „S is recht was Gann'ich' so a Schöb'l!“ meinte sie dann und wüßte sich mit der flachen Gant dem Maibr'n ab. „Na, aber mei' 's is halt so' gut, wenn's Kind an Vater hat!“ flüchte sie ihre Betrachtungen.

1) oder. (Fortsetzung folgt.)

Musikalische Streifzüge.

Die internationale Genußgesellschaft wurde im Sommer 1912 in Zürich gegründet. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Pflichten der Genußgesellschaften sind die Genußgesellschaften zu unterstützen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaften sind die Genußgesellschaften zu unterstützen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaften sind die Genußgesellschaften zu unterstützen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Das Spiel aber, die Menge aber, die eine gemeinsame Spot empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be- empfinden, jene festliche Menge, die sich im Spiel be-

Stoff und Literatur.

Die internationale Genußgesellschaft wurde im Sommer 1912 in Zürich gegründet. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.

Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen. Die Genußgesellschaft hat als Zweck, die Genußgesellschaften in der ganzen Welt zu vereinen und die Genußgesellschaften zu unterstützen.